Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Volksecho. 1946-1950
1950

101 (2.5.1950)

Visual Library

BADISCHES

VOLKSECHO

Volkszeitung für Baden

Verlag: Badische Zeitungsverlags-Gesellschaft m. b. H., Mannheim, S 3, 10, Fernruf Nr. 432 60. Redaktion: Mannheim, S 3, 10, Fernruf Nr. 432 60. Chefredakteur: Willy Grimm. Vertriebsfilialen: Mannheim-Neckarstadt, Mittelstraße 38, Ruf Nr. 509 35, Heidelberg, Rohrbacher Str. 13—15, Ruf 3421/25—01, Karlsruhe, Amalienstraße 69 Ruf 4023, Pforzheim, Westl. 77, Ruf 2596, Weinheim, Hauptstr. 88, Ruf 2419.

Erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis DM 2,30 einschl. Trägerlohn. Bei Postzustellung DM 2,05 zuz. DM —,54 Zustellgebühr. Bankverbindung: Allg. Bankgesellschaft Mannheim, Kto.-Nr. 14 77, Städt. Sparkasse Mannheim, Kto.-Nr. 227, Postscheckamt Karlsruhe, Kto.-Nr. 429 39. Anzeigenpreis: Anzeigenpreisliste 3. Anzeigen werden entgegengenommen in Mannheim, S 3. 10, Ruf 432 60, und in den Vertriebsfilialen.

Jahrgang 5 / Nr 101 — Dienstag, 2. Mai 1950 — Preis 15 Pfg.

Aus dem Inhalt:

Bonn will Herstellung von Kriegsmaterial nicht verbieten

KPD fordert Sechs-Pfennig-Zigarette

Solidarität mit Joliot-Curie

In aller Welt Demonstrationen für den Frieden

Der 1. Mai im Zeichen des Kampfes gegen die Kriegstreiber — Delegationen aus aller Welt in Moskau — Millionen demonstrierten in den Volksdemokratien — „Avenue Josef Stalin" in Paris — Gemeinsamer Aufmarsch der Sozialisten und Kommunisten in Tokio — Berliner Mai-Demonstration, die größte, die je erlebt wurde

Moskau-Prag-Paris. (EB.). An diesem internationalen Feiertag der Werktätigen übertrafen die gewaltigen Demonstrationen in allen Ländern der Welt, besonders aber in der Sowjetunion und den Volksdemokratien, alle bisher stattgefundenen Feiern und Manifestationen zum 1. Mai. Unübersehbare Menschenmengen zogen in Moskau über den Roten Plaz an der Tribüne des Lenin-Mausoleums vorbei, auf der Generalissimus Stalin mit seinen engsten Mitarbeitern und den besten Wissenschaftlern, Arbeitern, Mitgliedern der KPdSU (B) Platz genommen hatte. Zahlreiche Delegationen aus der ganzen Welt nahmen an den Moskauer Maifeiern teil.

Ueber 400 000 Werktätige marschierten sechseinhalb Stunden lang durch die Straßen von Prag. Mehr als 6000 Farbige protestierten in Kapstadt gegen die Rassenpolitik der Regierung Malan. In Tokio wurden die Maifeiern von etwa 500 000 Sozialisten und Kommunisten gemeinsam durchgeführt die die Unabhängigkeit Japans forderten. Der Pariser traditionelle Marsch von der Bastille zum Platz der Nation vereinigte diesmal die Mehrzahl der Bevölkerung unter der Losung des aktiven Kampfes für den Frieden.

Der sowjetische Marschall Wassilewski forderte die sowjetischen Soldaten und Offiziere im Tagesbefehl zum 1. Mai auf, auch weiterhin für den Frieden und die Sicherheit der Heimat zu wachen. Anläßlich des Weltfeiertages der Arbeiter beschlossen die Gemeinderäte der Vorstädte Gentilly und Arcueil, im Süden von Paris, die Hauptverbindungsstraße zwischen den beiden Gemeinden in „Avenue Joseph Stalin" umzubenennen.

Prag und alle anderen Städte der Tschechoslowakei waren, wie unser Berichterstatter aus Prag meldet, von Friedenstauben, Fahnen, Losungen, Gemälden von Stalin, Marx, Engels, Lenin, Gottwald und anderen Arbeiterführern überschwemmt. Sechseinhalb Stunden dauerte der Marsch der Werktätigen durch die Straßen der Hauptstadt. Unter anderem wurde auch eine Fahne der Deutschen Demokratischen Republik im Demonstrationszug mitgeführt. Nach dem Umzug strömten Tausende von Menschen auf die Straßen und Plätze der tschechoslowakischen Städte und tanzten und sangen bis in die tiefe Nacht.

In den Haag zogen die Hafenarbeiter mit ihren Friedenslosungen, in denen sie gelobten, sich auch weiterhin der Entladung amerikanischer Waffen zu widersetzen an der Spitze aller Werktätigen durch die Stadt. 14 000 streikende Hafenarbeiter in Antwerpen machten den 1. Mai zu einer eindrucksvollen Kundgebung für ihren aktiven Kampf um den Frieden.

In der österreichischen Hauptstadt Wien wurde bereits am Sonntagabend die große Feier mit einem Fackelzug von Tausenden von Jugendlichen eingeleitet. Die Jugendlichen trugen Transparente mit der Aufschrift: Freundschaft mit der Sowjetunion und den Volksdemokratien!

In Haifa demonstrierten jüdische und arabische Werktätige gemeinsam gegen die von der israelischen Regierung verfolgte amerikahörige Politik und forderten ein enges Bündnis mit der Sowjetunion und den Volksdemokratien.

Festlich geschmückt waren die chinesischen Städte und Dörfer, in denen das große Volk von 450 Millionen seine Befreiung vom Imperialismus feierte.

An diesem Tag verstärkten die Kämpfer für den Frieden auf der ganzen Welt ihre Unterschriftensammlung für die Beschlüsse des Stockholmer Kongresses, nach denen jede Regierung als verbrecherisch angesehen wird, die Atomwaffen als erste anwendet. Der 1. Mai wurde zur gewaltigen Heerschau aller Kämpfer für den Frieden, die an diesem Tag gelobten, ihren Kampf für die Erhaltung des Lebens noch weiter zu verstärken.

Ein zu nichts verpflichtender Beschluß

Bonn. 650 000 Empfängeer von Soforthilfe sind zur Zeit noch ohne Sozialversicherungsschutz, stellte im Bundestag der Berichterstatter des Ausschusses für Sozialpolitik, Abg. Schüttler, fest. Ein am 18. Oktober 1949 im Bundestag gestellter Antrag verlangte vom Kabinett eine Anordnung an die Länder und Kommunen, den Soforthilfeempfängern die notwendige Fürsorge im Falle der Erkrankung zu gewähren. Nachdem der Antrag ein halbes Jahr im Ausschuß für Sozialpolitik beraten worden war, kam ein Ersuchen an das Kabinett heraus, den Länderregierungen zu empfehlen, den Bezirks-Fürsorgeverbänden eine entsprechende Anweisung zu erteilen. Da diese Formulierung keinen zu etwas verpflichtet, fand sie die einstimmige Zustimmung des Bundestages. Es liegt nunmehr an den Soforthilfeempfängern, durch einheitlichen Zusammenschluß und geschlossene Aktionen ihrem berechtigten Verlangen Geltung zu verschaffen.

Rekord in Zahlungsbefehlen

Kassel (vwd). Die Anzahl der Zahlungsbefehle bei den Amtsgerichten der Bundesrepublik ist nach übereinstimmenden Berichten der Justizbehörden seit 1948 ständig angestiegen und hat im ersten Quartal 1950 teilweise einen noch nicht dagewesenen Höhepunkt erreicht. Bei einzelnen Amtsgerichten war 1949 eine sechs- bis siebenfache Steigerung gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen.

Ist die eine Liste voll?

dann fordere eine neue an, Friedensfreund!

Ein ganzer Betrieb zeichnet sich ein

Die Friedensfreunde in der Gaskokerei Stuttgart haben ihr Sammelergebnis bis 29. April noch weiter verbessert. Es waren an diesem Tag 500 Unterschriften gezählt worden, damit hat sich bis auf einen kleinen Rest die gesamte Belegschaft der Gaskokerei eindeutig zum Frieden bekannt.

50 Prozent Uebersoll in Wendlingen

Mit 1031 Unterschriften hat Wendlingen, Kreis Nürtingen, bei der Unterschriftensammlung ihr gestelltes Soll um 50 v. H. überschritten.

Berlin: Mai-Kundgebung größer als jemals zuvor

Feier der stolzen Erfolge im Aufbau der neuen demokratischen Ordnung

Berlii. (EB.). Berlin erlebte seine größte Mai-Kundgebung, seit es den Weltkampftag der Arbeiterschaft gibt. Weit über 800 000 Werktätige aus allen Sektoren Berlins demonstrierten im Berliner Lustgarten. Die Bevölkerung der Deutschen Demokratischen Republik nahm hier, wie in allen anderen Städten, den 1. Mai zum Anlaß, die stolzen Erfolge im Aufbau ihrer neuen demokratischen Ordnung zu feiern.

Mehr als sieben Stunden lang zogen die Berliner in 24er-Reihen an den Tribünen des Lustgartens vorbei. Umgeben von den begeisterten Massen sprach im Auftrag der Bundesleitung des FDGB, Adolf Deter.

Der Kern der Rede Deters war das Bekenntnis zum Völkerfrieden und zur Sowjetunion, als der führenden Kraft des Friedenslagers. Seine Grußworte an Josef Stalin lösten stürmische Beifallskundgebungen aus. Adolf Deter nannte die machtvolle Kundgebung einen guten Auftakt für das Deutschlandtreffen der Jugend. Er erläuterte das am 1. Mai in Kraft tretende „Gesetz der Arbeit" als das fortschrittlichste Gesetz dieser Art, das dei Arbeitern das Recht auf Arbeit und gleichen Lohn bei gleicher Arbeit garantiere; es sichere auch die gleichberechtigte Rolle der Frau im Produktionsprozeß. Damit wären weitere Forderungen des 60jährigen Kampfes der Arbeiter in der Deutschen Demokratischen Republik verwirklicht.

Im Westsektor versuchten die Spalter Berlins ihre Hetztiraden an den Mann zu bringen. Sie bedienten sich dazu eines eigens herbeizitierten amerikanischen Agenten, Irvin Brown, der eine hemmungslose Kriegshetze gegen die Sowjetunion entfesselte. Zur gleichen Zeit versuchte Militär- und Stumpolizei vergeblich, unter Anwendung brutaler Gewalt die Arbeiterschaft der Westsektoren am gemeinsamen Aufmarsch im Berliner Lustgarten zu hindern; es kam zu heftigen Zusammenstößen.

Kundgebungen in Westdeutschland

In Westdeutschland versuchten die rechten Gewerkschaftsführer, dem 1. Mai den Charakter eines harmlosen Volksfestes zu geben. Die in allen Städten einheitlich aufmarschierenden Arbeiter aller Richtungen demonstrierten aber überall unter Schriftbändern, die deutlich der Kampfentschlossenheit gegen Krieg und verschärfte Ausbeutung Ausdruck gaben. In Stuttgart beteiligten sich 15 000 Werktätige an der Kundgebung vor dem Schloß. Der wegen ihres Kampfes um das Mitbestimmungsrecht ausgesperrten Belegschaft von Bauknecht wurde auf der Kundgebung Solidarität und Unterstützung zugesichert. In Hannover sprach vor etwa 10 000 Teilnehmern der Vorsitzende des DGB, Hans Böckler. In Düsseldorf marschierten 30 000 Werktätige durch die Straßen der Stadt. Aus München wird ein Aufmarsch von 25 000 Demonstranten unter den Parolen des Weltfriedens gemeldet; ebenso erlebten Nürnberg, Solingen, Aachen und die Städte des Ruhrgebietes eindrucksvolle Massenkundgebungen. Von Hamburg wird gemeldet, daß rund 120 000 Menschen an der großen Massendemonstration teilgenommen haben. Die Hamburger Hafenarbeiter marschierten unter der unmißverständlichen Losung: „Smiet de Waffen in de Elv!" Provokationsversuche scheiterten überall an der Geschlossenheit der Werktätigen.

Bombenattentat in Singapur

Singapur (dpa). Auf den Gouverneur von Singapur, Sir Franklin Gimson, wurde am Sonnabend ein Bombenattentat verübt, als er nach einem Boxkampf das Stadion verließ. Diee Bombe explodierte jedoch nicht.

50000 auf Mannheimer Mai-Kundgebung

Die Betriebe gaben dem 1. Mai wieder Kampfcharakter

Mannheim. (EB.) Die Mannheimer Kundgebung am 1. Mai war nach 1945 die größte. 50 000 Menschen füllten den Mannheimer Marktplatz und die Zufahrtsstraßen. Zum ersten Male hatte sie wieder ihren ursprünglichen Kampfcharakter.

Besonders eindrucksvoll war der Einmarsch der Betriebe, die aus zwei Richtungen kamen. Lanz, Vögele, Siemens vom Wasserturm her, Motorenwerke, Daimler-Benz und Straßenbahner vom Neckar herkommend.

Den imposantesten Eindruck bot der Aufmarsch der Belegschaft von Daimler-Benz, die unter der roten Fahne, voraus die Kapelle der Freien Turner unter Mitführung zahlreicher Transparente bei den Klängen der Internationale und des Sozialistenmarsches auf dem Marktplatz einmarschierten. Auch Lanz führte rote Fahnen und viele Transparente mit.

Die FDJ rückte gleichfalls geschlossen an und flankierte mit ihren Fahnen und roten Transparenten die Rednertribüne. „Jeder Gewerkschaftler ein Friedenskämpfer" und „Deutschland-Treffen — Friedens-Treffen" waren ihre Hauptparolen. Ueber der dicht gedrängten Menge des Marktplatzes stand das alles beherrschende Transparent, das von den Daimler-Benz-Arbeitern zuvor im Demonstrationszug mitgeführt wurde, das lautete: „Keinen Handschlag für Kriegstransporte und Kriegsproduktion". Andere Transparente forderten das volle Mitbestimmungsrecht und Vollbeschäftigung.

Die Rede von Langhans, Mitglied des Hauptvorstandes der Gewerkschaft Oeffentliche Dienste, Transport und Verkehr, entsprach der Stimmung der Massen und der Manifestation ihres Willens auf den Plakaten und Transparenten. Er fand scharfe Worte gegen die Kriegstreiber, gegen die Besatzungsmacht und gegen die Kapitalisten, die abgewirtschaftet und nie das Volksganze und die Volkswirtschaft, sondern immer nur ihren Profit im Auge haben. Er forderte das volle wirtschaftliche Mitbestimmungsrecht, damit nicht wieder das von den Werktätigen Erarbeitete in einem neuen Krieg gegen diese selbst verwendet werden könne.

Dem Abschluß dieser machtvollen Mannheimer Kundgebung bildete der Gesang des Liedes „Brüder zur Sonne, zur Freiheit".

Demonstration in Neapel

Neapel (nach dpa). Gewaltige Demonstrationen der Bevölkerung und der Hafenarbeiter fanden in Neapel statt, als am Samstagmorgen ein Schiff mit rund 200

Keine Hand für Rüstungsarbeit

Tonnen amerikanischem Militärmaterial, darunter Panzer und Geschütze, unter einem Riesenaufgebot von Polizei entladen wurde.

Geschlossenheit ist die Waffe des Volkes

Erste Landesfriedenskonferenz in Stuttgart mit 411 Delegierten aus ganz Württemberg-Baden

Aufruf an alle, gegen drohenden Krieg zu kämpfen — Im Mai Unterschriftensammlung gegen Atomwaffe

Stuttgart (EB). Als am Samstagnachmittag im Sitzungssaal des Landtags in Stuttgart sich die 411 Delegierten zur ersten Landesfriedenskonferenz versammelt hatten, da war es schon offenbar, daß diese Konferenz einen großen Schritt vorwärts zur Sicherung des Friedens bedeuten würde. Aus allen Teilen Württemberg-Badens waren sie gekommen, um über die Aufgaben, vor die sie gestellt sind, zu beraten und zu beschließen. Besonders erfreulich war der hohe Anteil der Frauen und der Jugend mit 97 bzw. 81 Delegierten.

Die Landesfriedenskonfernz beschloß einmütig, sich die Beschlüsse der Stockholmer Weltfriedenskonferenz zu eigen zu machen, die ein Verbot der Atomwaffe verlangen.

Die im April begonnene Unterschriftensammlung wird im Monat Mai auf der Grundlage der Stockholmer Beschlüsse fortgesetzt werden und soll zu einem machtvollen Bekenntnis gegen die Atomwaffe und für die Erhaltung des Friedens gestaltet werden. Außerdem forderten die Delegierten für Deutschland:

Das Verbot jeglicher Remilitarisierung;
Bestrafung der Kriegshetzer;
Verständigung zwischen den Völkern des Ostens und des Westens;

Friedliche Beilegung aller Konflikte zwischen den Völkern und Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland und baldigen Abzug der Besatzungstruppen als Voraussetzung für eine friedliche Entwicklung in unserer Heimat.

Aufruf an die Bevölkerung

In ihrem Aufruf an die Bevölkerung Württemberg-Badens wenden sich die Delegierten an alle Frauen und Männer, ohne Unterschied der politischen Ueberzeugung, der Konfession und des Standes mit der Aufforderung, gemeinsam gegen den drohenden dritten Weltkrieg zu kämpfen und sich der Friedensbewegung anzuschließen. „Der Friede, das kostbarste Gut der Menschheit, kann erhalten bleiben, wenn wir uns alle dafür einsetzen", schließt der Aufruf.

Telegramm an Joliot-Curie

Die Delegierten beschlossen ferner, ein Telegramm an Prof. Joliot-Curie, den Präsidenten des Weltfriedenskongresses und bedeutenden Atomwissenschaftler, zu schicken, worin sie ihm ihre Sympathie erklären. Mit Entrüstung vernahmen die Delegierten von der Amtsenthebung Curies als Vorsitzenden des französischen Atomenergie-Ausschusses, deren Grund darin zu suchen ist, daß er sich dafür einsetzte, daß die Atomenergie nur friedlichen Zwecken nutzbar gemacht werde. Zwei weitere Begrüßungstelegramme wurden an das gesamtdeutsche Komitee der Kämpfer für den Frieden in Berlin und an die Landesfriedenskonferenz, die am Sonntag in Hamburg stattfand, gesandt.

Nie wieder darf Deutschland Kriegsschauplatz werden

Nach der Wahl des Präsidiums, als dessen Ehrenpräsidentin Frau Professor Harnack gewählt wurde, ergriff zunächst Frau Stadträtin Maria Neudeck, Coburg, das Wort. Sie erinnerte an den entsetzlichen Tod zehntausender Frauen und Kinder, den der Bombenkrieg verschuldet hat. „Wir müssen in alle Oeffentlichkeit hinausrufen: Nie wieder darf Deutschland Kriegsschauplatz werden! Wir, das Volk, wollen es nicht!" „Wir Frauen", fuhr sie fort, „müssen eine Kette des Friedens um unsere Männer und Söhne schließen. Keiner darf hindurch, wenn sie wieder aufs Schlachtfeld sollen, wir Frauen halten sie zurück. Das Volk hat in seiner Geschlossenheit die unblutige Waffe in der

(Fortsetzung auf Seite 2)

Bildausschnitt von der Kundgebung der 50 000 in Mannheim

Im Streiflicht gesehen

Im Streiflicht gesehen

42 Tote bei Explosion eines Munitionslagers

Patiala (Ost-Pandschab). dpa. Bei einer Explosion in einem Munitionslager in Patiala (Ost-Pandschab) kamen am Montag 42 Personen ums Leben. Vierzig wurden verletzt. Zehn Stunden nach dem Unglück suchten vierhundert Spezialarbeiter noch immer unter den Trümmern nach weiteren Opfern, die bisher noch vermißt werden. Das Munitionslager befand sich in der alten Festung von Patiala. Die Explosion war von solcher Gewalt, daß große Teile der meterdicken Festungsmauer herausgerissen wurden. Im Umkreis bis zu einem Kilometer zerbrachen sämtliche Fensterscheiben. Nach einer amtlichen Bekanntgabe wurde die Explosion durch ein Feuer verursacht, das durch Unachtsamkeit entstanden war.

Eifersuchtstragödie auf offener Straße

Paderborn (dpa). Ein Wäschereibesitzer in Driburg bei Paderborn feuerte am Sonntag auf offener Straße aus einer Pistole auf seine 22jährige ehemalige Hausgehilfin. Danach richtete er die Waffe auf sich selbst und brach tot zusammen. Die Frau wurde mit lebensgefährlichen Kopfverletzungen in ein Krankenhaus eingeliefert. Der Tat war ein Wortwechsel vorausgegangen. Nach den bisherigen polizeilichen Ermittlungen geschah sie aus Eifersucht. Der Täter soll ein Liebesverhältnis mit seiner ehemaligen Hausgehilfin gehabt haben.

Totschlag wegen politischer Meinungsverschiedenheiten

Ebernburg (Pfalz). In einer Auseinandersetzung wegen politischer Meinungsverschiedenheiten versetzte ein Schuhmachermeister in Ebernburg in der Nordpfalz einem Landwirt einen Messerstich in den Oberschenkel, durch den die Schlagader getroffen wurde. Der Schwerverletzte starb kurz nach der Einlieferung im Krankenhaus Kreuznach. Der Täter biß sich nach seiner Festnahme in die Pulsader der rechten Hand und riß sich mit einem rostigen Nagel die Pulsader der linken Hand auf. Er mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Zwei US-Soldaten als Diebe und Räuber

München (dpa). Zwei amerikanische Soldaten, die wegen Diebstahls und Raubes im Militärgefängnis des Flugplatzes Fürstenfeldbruck inhaftiert waren, sind nach Mitteilung der amerikanischen Militärpolizei in der Nacht zum Donnerstag ausgebrochen. Sie überwältigten ihre Wachen und nahmen ihnen die Waffen ab. Die Militärpolizei nimmt an, daß die Ausbrecher seit ihrer Flucht drei Autos gestohlen und einen Raubüberfall begangen haben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

(Fortsetzung von Seite 1)

Hand, mit der alle Kriegstreiber geschlagen werden können."

Als Vertreter des westdeutschen Komitees der Kämpfer für den Frieden überbrachte Gerhard Wohlrath die Grüße des Komitees und besonders seines Präsidenten Hatzfeld.

Ohne Unterschied für den Frieden

Danach begann die vierstündige Diskussion. Sie gab Gelegenheit, zu erkennen, wie weit tatsächlich heute schon der Kreis gezogen ist, der die Kämpfer für den Frieden umfaßt. Betriebsarbeiter, Aerzte, Angestellte, Hausfrauen und Intellektuelle sowie die Vertreter der verschiedenen Organisationen meldeten sich zum Wort.

Frau Professor Harnack, zu Ehren deren hingerichteten Sohnes sich die Konferenz von den Sitzen erhob, sagte, daß sie sich trotz ihres hohen Alters schäme, wenn sie einmal schwach werde in ihrer Arbeit für den Frieden. Dann müsse sie immer an ihren Sohn denken, der ein wirklicher Widerstandkämpfer war.

Herr Rösinger, der Vorsitzende des Versöhnungsbundes in Mannheim, erklärte, wenn andere sagten, daß es gegen den Willen der Werktätigen keinen Krieg geben könne, dann müßten die Christen dasselbe von sich sagen können.

Ein Vertreter der Karlsruher Heimkehrer grüßte in ihrem Namen die Konferenz und forderte sie auf, ihr besonderes Augenmerk auf die Heimkehrer zu richten, die man nicht den kriegshetzerischen Einflüssen überlassen dürfe. Die Heimkehrer hätten den russischen Müttern versprochen, in ihrer Heimat dahin zu wirken, daß nie wieder Deutsche auf Russen schießen und sie hätten erfahren, daß das Sowjetvolk den Frieden liebt.

Der Vertreter der Heilbronner Friedenskomitees erhielt starken Beifall für seine Mitteilung, daß in Heilbronn die Gewerkschaft Bau kollektiv dem Friedenskomitee sich angeschlossen hat. Es gebe welche, die sagten, die Friedensbewegung sei Sache der Kommunisten, andere sagten, sie sei Sache der Pfarrer. Wer so spreche, sei ein Feind, der Zwietracht unter den Friedenskämpfern säen wolle.

Ein junger Stuttgarten Arzt erklärte, er habe sich im Krieg geschworen, dafür einzutreten, daß solches sich nie wiederhole. Deshalb stehe er heute hier. Wenn die Aerzte Diener an der Menschheit sein wollten, dann gehörten sie an die Seite der Friedenskämpfer.

Betriebsratsvorsitzender Eberle von Bosch hob hervor, daß die französische Hafenarbeiter wirkliche Kämpfer für den Frieden sind. Die deutschen Arbeiter müßten darauf sehen, daß sie nicht ein fehlendes Glied in der Kette sind.

Eine Delegierte aus Ulm berichtete, wie sie auf der Straße Kinder spielen sah mit dem Thema: Deutschland erklärt den Krieg an England usw. usw. Sie habe mit ihnen gesprochen und nachher habe das Spiel geheißen: Deutschland will den Frieden von . . . Als sie Unterschriften sammeln war, sei ihr die Frage begegnet, warum sie nun schon wieder komme. Darauf habe sie geantwortet: Ich komme auch dann, wenn es an der Zeit ist, den Männern die Waffe aus der Hand zu schlagen.

Ein Vertreter der FDJ wies auf das bevorstehende Pfingsttreffen hin und auf seinen Vorschlag entstandte die Konferenz 10 Delegierte zum Kongreß Junger Friedenskämpfer an Pfingsten in Berlin.

In das Landesfriedenskomtiee wählten die Delegierten anschließend eine Reihe von Persönlichkeiten, Vertreter von Betrieben und Organisationen und ferner die Vertreter der Komitees aus den einzelnen Kreisen.

Hafenarbeiterstreik mit Erfolg beendet

London (dpa). Der seit 11 Tagen andauernde Hafenarbeiterstreik wurde unter der Bedingung beendet, daß die drei aus der Transportarbeiter - Gewerkschaft ausgeschlossenen Kollegen weiter im Hafen beschäftigt werden. 2000 Vertreter der Streikenden beschlossen auf einer Massenversammlung die Wiederaufnahme der Arbeit. Die Truppen waren bereits vorher zurückgezogen worden.

Bonn will Herstellung von Kriegmaterial nicht verbieten

Bonn (EB) Vor ihren Wählern und ihrer Presse beteuern sie täglich, daß auch sie für den Frieden seien, die Herren in Bonn. Nicht nur diejenigen, die direkt zur Regierungskoalition gehören, sondern auch die dieser Koalition untertänigst - gehorsame „Opposition" der Schumacher und Carlo Schmidt, Heine und Ollenhauer. Aber am Donnerstag wurden sie gezwungen, Farbe zu bekennen durch einen Antrag der kommunistischen Fraktion. Die Kommunisten forderten vom Bundestag einen Beschluß, der die Regierung verpflichten sollte, ein Gesetz vorzulegen, in dem verboten und unter Strafe gestellt ist, die Herstellung, der Besitz, die Lagerung, die Einfuhr, die Beförderung und der Handel mit Kriegsmaterial, sowie die Beteiligung von Deutschen an ausländischen Kriegsrüstungsbetrieben. Es war Herrn Mommer vorbehalten, unter dem tobenden Beifall und hysterischem Geschrei aller nicht-kommunistischen Abgeordneten bis zu den Faschisten ganz rechts im Hause den Antrag zu stellen, über die kommunistischen Vorschläge zur Tagesordnung überzugehen. Wer dieser Mommer ist? Im Verzeichnis der Abgeordneten des Bonner Bundestages liest man: „Dr. Mommer, Karl, Referent im Friedensbüro, SPD".

Dieser Mommer also, der als seinen Beruf Referent eines Friedensbüros angibt, und der zur sozialdemokratischen Fraktion gehört, wurde zum Sprecher all derer in Bonn, die eine Beschränkung der Aufrüstung nicht wünschen. Mommer und später Dr. Dehler, der Justizminister, beriefen sich vor allen Dingen darauf, daß der Fragenkomplex den der kommunistische Antrag anspricht, der Entscheidung der Hohen Kommissare allein überlassen sei, die sich in ihrem Besatzungsstaut alle jene Rechte reserviert hätten, die dieser kommunistische Antrag entscheiden soll. „Ich will die Regierung nicht verteidigen", hatte Dr. Dehler gesagt, und man muß ihm zugeben, daß das, was er trotzdem zugunsten der Regierung zu sagen hatte, nicht überzeugen konnte. Viel eindeutiger war die Feststellung des Abgeordneten Fritz Rische (KPD), der sagte:

„Wir wollen mit unserem Anfrag ganz klar die Verantwortung feststellen für die Dinge, die sich auf deutschem Boden abspielen. Ich glaube nicht, daß das Adenauer-Kabinett unseren Anträgen zustimmen wird, weil es mit der Erfüllung amerikanischer Befehle steht oder fällt."

Fest steht, daß das ganze deutsche Volk den Frieden will und daß nur eine Handvoll Monopolisten sich außerhalb dieses Volkswillens stellen, weil ein Krieg ihnen den Ausweg aus der Krise und höhere Profite verspricht. Und es ist ganz offensichtlich, daß die Regierung und ihr Bundestag sich auf die Seite der Kriegstreiber gestellt haben und sich um den Willen der Werktätigen in Westdeutschland, die den Frieden fordern, nicht kümmern. Aber nicht nur auf diese sogenannten Volksvertreter, sondern auch auf das angebliche „Friedensbüro" wirft diese Angelegenheit ein bezeichnendes Licht. Es wurde seinerzeit von dem Intendanten des Stuttgarter Rundfunks, Dr. Eberhard, gegründet, desselben Dr. Eberhard, der SS-Leute als Heimkehrer vor das Mikrophon stellte, um sie gegen die Sowjeunion hetzen zu lassen und der es als einziger Intendant bis heute ablehnte, die Bachkantaten aus Leipzig für den Stuttgarter Rundfunk zu übernehmen. Aus dieser Schule also kommt der sozialdemokratische Abgeordnete Mommer, der mit demagogischen Reden und mit Verdächtigungen und Beleidigungen gegen die Deutsche Demokratische Republik zu beschönigen versuchte, daß er einen kommunistischen Antrag, der den Frieden zu sichern hätte helfen können, abzuwürgen verstand. Sie alle, von der SPD bis zur Deutschen Rechtspartei, stellten sich am Donnerstag hinter die Regierung Adenauer und versuchten, den kommunistischen Redner Walter Fisch niederzuschreien. In flammenden Worten war der Abgeordnete Fisch für den Frieden und gegen die Kriegshetzer aufgetreten. Er rief in den Saal:

„Wir klagen das Adenauer-Kabinett an, daß es die Aufstellung einer Söldnerarmee auf deutschem Boden betreibt. Wir klagen es an, daß es hilft, bei der Errichtung einer Todes-Zone entlang der Grenze der Deutschen Demokratischen Republik. Wir klagen das Kabinett Adenauer an, der Zustimmung zur Zerstörung von Watenstedt-Salzgitter. Wir klagen es an wegen seiner Konspiration mit den alten faschistischen Generälen."

Wer in diesem Bundestag für den Krieg und wer für den Frieden ist, das hat diese Sitzung eindeutig erwiesen. Sie hat auch erwiesen, daß die rechten Sozialdemokraten, die dort sitzen, nichts gelernt haben aus der Vergangenheit, der Weimarer Republik, in der auch eine „Schwarze, Reichswehr" die Demokratie untergraben und den Krieg vorbereitet hat. Weder auf Bonn, noch auf sogenannten Friedensbüros dürfen die Freunde des Friedens in Westdeutschland sich verlassen. Um den Frieden zu verteidigen, um den Kampf für den Frieden zu organisieren, müssen die Friedensfreunde sich in den Komitees der Kämpfer für den Frieden zusammenschließen. Um den Frieden muß man kämpfen, für ihn muß man das schändliche Spiel aller derer entlarven, die vom Frieden sprechen und den Krieg vorbereiten helfen. Eine Form des organisierten Kampfes ist die Sammlung von Unterschriften. Unterschriften für den Frieden. Jeder Mann, jede Frau, jeder Junge und jedes Mädel sollten sich leidenschaftlich beteiligen.

E. M.

In Dessau sitzt das Volk zu Gericht

Für wen setzt sich die westliche Presse ein?

Auf der ersten Seite, in großer Aufmachung, mit Bildern, die im Gerichtssaal aufgenommen sind, berichtet „Die Welt" tagtäglich über den Prozeß in Dessau, in der Absicht, das Gericht und die Deutsche Demokratische Republik zu verleumden. Dabei schlägt sie sich selber ins Gesicht. Würde sie denn Gelegenheit haben, an Ort und Stelle Informationen einzuziehen, würde sie Gelegenheit haben, ihre Berichterstatter den Prozeß als Augen- und Ohrenzeugen verfolgen zu lassen, wenn er nicht musterhaft geführt, wenn die Anklage nicht wohlbegründet wäre?

In der Tat, wenn dieses Gericht, der I. Strafsenat des Obersten Gerichts der Deutschen Demokratischen Republik das Licht der Oeffentlichkeit zu scheuen hätte, dann würde es sich nicht den riesigen Saal des Landestheaters in Dessau ausgesucht haben, um dort zu prüfen und zu entscheiden, im Angesicht von 1200 Zuhörern, Werktätigen, vor allem Betriebsarbeitern, Angehörige der FDJ und anderer demokratischer Organisationen. Auch daß mit geheimnisvollen Mitteln die Angeklagten zu Aussagen, wie der Ankläger sie braucht, gezwungen worden seien, wagt „Die Welt" nicht mehr zu behaupten. Keiner der Angeklagten meldete sich zum Wort, berichtete das Blatt am Freitag, als am Donnerstag vom Gericht die Frage gestellt wurde, ob einer von ihnen „während der Voruntersuchung unter Druck gesetzt worden sei". Und aus der Sitzung vom Nachmittag des gleichen Tages berichtet das Blatt, daß einer der Angeklagten, Ernst Pauli, offen sagte, „daß er aus innerer Ablehnung der politischen Entwicklung" in der Deutschen Demokratischen Republik gehandelt habe. Ein Schieber, ein Dieb am Gut des Volkes, der die Gesetzgebung innerlich ablehnt, die ihm das Handwerk legt, befindet sich damit in treuester Gemeinschaft mit jedem Schwerverbrecher der mit seiner „Ablehnung" des Gesetzes sich nicht vor der gerechten Strafe schützen kann, die er verwirkt hat.

Die Deutsche Continentale Gasgesellschaft mit dem Sitz in Dessau ist zu Recht Eigentum des Volkes geworden, weil diejenigen, die zu Hitlers Zeiten ihre Eigentümer waren, als Kriegsverbrecher überführt worden sind. Die Hauptangeklagten in dem gegenwärtigen Prozeß haben sich eines schweren Vertrauensbruches schuldig gemacht. Sie waren zum Teil hohe Beamte des neuen Staates, wie z. B. Dr. Leo Herwegen, der den Posten eines Arbeitsministers in Sachsen-Anhalt bekleidete. Statt dem Volk zu dienen, haben sie seinen Willen grob mißachtet. Sie haben das Volk bestohlen. Sie haben Vermögenswerte der Deutschen Continentalen Gasgesellschaft in Höhe von 100 000 Millionen Mark, die dem Volk gehörten, verschoben nach Westdeutschland, wo Vorstandsmitglieder und Direktoren der Gesellschaft den Konzern wieder aufbauten. Diesen Leuten haben die Angeklagten Besitztitel auf Unternehmungen, wie das Gaswerk in Lemgo, auf Grundstücke in Westberlin, Besitztitel, die im Besitz des Volkes waren, in die Hände gespielt. „Die Welt" nennt das „eine vernünftige wirtschaftliche Zusammenarbeit" mit Deutschen in der Westzone.

„Die Welt" meint, daß der Westen auf die Mauern unserer Städte malen sollte: „Gebt Herwegen und Brander frei!" Sie hat da eine Parallele zu ziehen versucht mit der Massenbewegung, die es zuwege brachte, daß die britische Besatzungsmacht Max Reimann freigab, als er von einem britischen Gericht ins Gefängnis geworfen war, weil er zum Ruhrstatut Nein gesagt hatte. Er und andere kommunistische Führer, die „von der Humanität der westlichen Demokratie leben", seien „bei schweren Verstößen gegen die Gesetze des demokratischen Staates mit leichten Strafen bedacht" worden, schreibt „Die Welt". Gewiß, „Die Welt" ist britisch kontrolliert. Aber es sind Deutsche, die das schreiben, Deutsche, die damit die Demontagen und das Ruhrstatut gutheißen, die Großbritanniens Kolonialjustiz preisen, die deutsche Kämpfer für die nationale Unabhängigkeit unseres Vaterlandes verurteilt.

Das Volk, das wahrhaft zu Gericht sitzt in Dessau, dient damit der gemeinsamen deutschen Sache ebenso, wie in Westdeutschland die Kämpfer gegen die Demontagen, die ungesetzlich sind, weil sie im Widerspruch stehen zu den Beschlüssen von Potsdam. Das Volk, das in Dessau zu Gericht sitzt, kämpft auch für die

Wir wollen Frieden, Freiheit und Recht
Daß niemand sei des andern Knecht!

Verteidigung des Friedens; denn die demokratische Wirtschaft in der Deutschen Demokratischen Republik ist eine Friedenswirtschaft, und die Männer, die angeklagt sind, weil sie diese Wirtschaft sabotierten, stehen im Dienste der Imperialisten, die zu neuem Kriege treiben.

J. H.

KPD fordert Sechs-Pfennig-Zigarette

Bonn. Die vor einiger Zeit durchgeführte Senkung der Tabaksteuer hat zwar zur Senkung des Preises für Zigarren geführt, jedoch blieb der Preis für Zigaretten unverändert. Um den Werktätigen, den Renten- und Unterstützungsempfängern die Möglichkeit zu geben, sich das bescheidene Vergnügen des Rauchens einer Zigarette erlauben zu können, hat die KPD-Fraktion im Bundestag beantragt: „Die Tabaksteuer ist so weit zu senken, daß eine Zigarette zu einem Kleinverkaufspreis von 6 Pfennig in den Handel gebracht werden kann."

Kurs Bürgerkriegspolizei

Münster (nach dpa). Die gesamte Polizei Westdeutschlands soll eine einheitliche organisatorische Grundlage erhalten. Diese Forderung war das Ergebnis einer dreitägigen Besprechung aller Polizeichefs in Hiltrup. An die Länder sollen Richtlinien herausgegeben werden, nach denen die Polizei „einheitlich ausgerichtet" werden kann. (Im Gleichschritt Marsch in Richtung Bürgerkriegspolizei und Militarisierung, d. Red.) Die organisatorische Aufteilung der Polizei in Süddeutschland wird verurteilt.

Sie folgen aufs Wort

Bonn. Entsprechend dem Befehl der Hohen Kommissare hat sich das Bonner Finanzministerium bereit erklärt, eine Luxussteuer in Form einer zusätzlichen Umsatzsteuer einzuführen. Weiter soll eine Steuer auf bestimmte Spesen eingeführt werden, die unmittelbar vom Steuerpflichtigen erhoben wird. Diese Form werde gewählt, weil die ursprünglich ins Auge gefaßte Einführung einer Steuer auf den „übermäßigen Verzehr in Gaststätten bei der Durchführung auf erhebliche technische Schwierigkeiten stoße. Wir wollen zunächst noch abwarten, was von den folgsamen Dienern der Hohen Kommissare in Zukunft alles als Luxus bezeichnet wird.

KPD hilft dem Einzelhandel

Bonn. Wie bei all ihren Maßnahmen ging die Protektoratsverwaltung auch bei der Durchführung der Tabaksteuersenkung an den Interessen des kleinen Mannes vorbei. Trotzdem in vorbereitenden Besprechungen mit den Verbänden des Tabakwarenhandels vereinbart war, daß eine Rückvergütung für über den Betrag von 5 DM gezahlten Tabaksteuer vorgenommen werden soll, wurde durch eine Verwaltungsanordnung vom 16. Februar 1950 dieser Betrag auf 50 DM erhöht. Viele Tausend kleine Tabakwarenhändler wurden also bei der Rückzahlung von Steuerbeträgen, für die nicht sie, sondern die Herstellerbetriebe dem Fiskus gegenüber haften, ausgeschaltet. Um dieses Unrecht zu beseitigen, hat die KPD-Fraktion des Bundestages beantragt, die Unterschiedsbeträge zwischen dem alten und neuen Tabaksteuersatz, soweit sie 5 DM übersteigen, auf Antrag zurückzuzahlen.

Solidarität mit Joliot-Curie

Paris. (EB, dpa) **Die französische Lehrergewerkschaft, in der insgesamt 180 000 Lehrer Frankreichs zusammengeschlossen sind, hat in einem Kommunique gegen die Entlassung des Atomenergie-Kommissars Joliot-Curie durch die Bidault-Regierung protestiert. Frankreichs Kommissar für Atomenergie habe lediglich von dem Recht der freien Meinungsäußerung Gebrauch gemacht, das allen Franzosen zustehe.**

13 leitende Beamte der französischen Atomenergie-Kommission veröffentlichten eine Erklärung, in der der Beschluß der Regierung bedauert und Professor Joliot-Curie das volle Vertrauen ausgesprochen wird. In der Erklärung heißt es, die Atomenergie-Kommission sei kein Organ der Landesverteidigung und der Atomenergie-Kommissar dürfe seine Meinung frei äußern.

Der bekannte britische Physiker, Professor Bernal, sieht in der Entlassung Joliot-Curies ein neues Merkmal für die von den USA betriebene Verschärfung des kalten Krieges. Er erklärte: „Diese Maßnahme deutet darauf hin, daß die französische Regierung entschlossen ist, das Atomenergie-Kommissariat mit der Entwicklung von Massenvernichtungswaffen in Frankreich zu betrauen."

Auch die „Humanité" betont in ihrer letzten Ausgabe, daß das Vorgehen der Regierung in engem Zusammenhang mit den Kriegsvorbereitungen steht und schreibt: „Joliot-Curie hat erklärt, daß die Atomforschung in den Dienst des Friedens gestellt werden müsse und er hat die Unabhängigkeit der französischen Wissenschaftler bei ihrer Arbeit gefordert. Damit hat er sich als Freund des Friedens und als Patriot erwiesen. Sogar die unabhängige französische Zeitung „Combat" schreibt, „die plötzliche Entlassung des führenden französischen Atomwissenschaftlers durch die Regierung Bidault müsse als eine Folgererscheinung der in den westlichen Ländern herrschenden Kriegspsychose betrachtet werden, die den Verstand getrübt und das Urteilsvermögen geschwächt hat".

Unsere Hamburger Parteiorganisation wählt sich neue Leitungen

Von Erich Hoffmann

I. Wir müssen um unsere Mitglieder kämpfen

Die Hamburger Parteiorganisation ist gegenwärtig dabei, die Ergebnisse der im Plan für die Vorbereitung der Neuwahl der Leitungen in den Grundeinheiten bereits durchgeführten ersten außerordentlichen Mitgliederversammlungen auszuwerten. Da die Neuwahl selbst erst in der zweiten außerordentlichen Mitgliederversammlung auf der Tagesordnung liegt, liegt die Betonung in dieser Darstellung auf der Diskussion über die Vorbereitung.

Die durchgeführten Versammlungen hatten sich mit dem Stand der ideologischen Festigung der Mitglieder, der bisherigen Arbeit, mit der Frage der Verjüngung der Partei, der Aktivierung der Mitgliedschaft zu beschäftigen. Alle Kreis- und Stadtteilleitungen sowie die Betriebsgruppen waren in einer vorausgegangenen Landes-Organisationskonferenz auf ihre Aufgaben eingestellt worden. Daran anschließend folgten Kreis-Organisationskonferenzen.

Welche Ergebnisse liegen nun vor?

Im großen und ganzen kann gesagt werden, daß die Organisation auf ihre diesbezügliche Aufgabe eingestellt war und ist. Oftmals hat es jedoch Mängel gegeben, weil eine Anzahl von Mitgliedern und Funktionären die politische Bedeutung der Neuwahl der Leitungen, für eine bessere Befähigung unserer Partei zur Lösung ihrer Aufgaben nicht erkannten und noch viel Erfahrungen gesammelt werden müssen für die richtige Organisierung der Arbeit. Die größten Schwächen waren dort festzustellen, wo die Genossen sich nicht an den vorliegenden Plan gehalten hatten, wo die Versammlung nicht sorgfältig vorbereitet und die Diskussion nicht richtig organisiert war. Ueberall, wo auf der Grundlage der im Plan gestellten Fragen vorgegangen wurde, löste das Referat lebhafte Diskussion aus, in denen es zu positiven Vorschlägen und Beschlüssen für die Verbesserung der Arbeit kam. Es wurde eine Verbesserung der Qualität der aktiven Mitglieder erreicht. Jedoch kann man nicht sagen, daß die Steigerung der Aktivität der Gesamtmitgliedschaft schon die gewünschten Erfolge gezeitigt hätte.

Es zeigte sich dort, wo die Genossen Sorgfalt auf die Vorbereitung der Mitgliederversammlungen verwendeten und die Mitglieder in hartnäckiger Kleinarbeit von der Notwendigkeit ihrer Mitarbeit überzeugten, Erfolge erreicht wurden.

Hier ist das Beispiel der Wohngebietsgruppe 160 in St. Pauli-Nord. Von 65 Mitgliedern der Gruppe kamen zeitweilig nur etwa 20 in die Versammlungen. Jetzt wurden alle säumigen Mitglieder mehrmals persönlich aufgesucht, wobei den Zehnergruppenleitern jeweils weitere Genossinnen oder Genossen beigegeben wurden. Die Bedeutung lag in der persönlichen Aussprache. Der Erfolg war, daß diesmal 49 Mitglieder in der Versammlung erschienen und in der Durchführung der stehenden Aufgaben mit einbezogen werden sollten.

Ein Beispiel dafür, wie wir um unsere Mitglieder kämpfen müssen, wie wir die Partei vorwärtstreiben können, gab der Genosse Merchau in seinem Bericht auf unserer Landes-Organisations-Konferenz:

„Ich war in Moor-Fleeth. Von 23 Mitgliedern waren drei anwesend. Ich habe mir die drei geschnappt und sämtliche Mitglieder besucht. In dreiviertel Stunden hatten wir 17 Genossen da. Und dann haben wir diskutiert über Dinge, die wichtig sind. Darum begrüßen wir, daß gleichzeitig mit unserer ideologischen Stärkung innerhalb unserer Partei eine Neuwahl unserer Leitungen stattfinden und wir die stärksten Genossen erfassen, die noch irgendwo im Stadtteil herumkriechen. Dann werden wir eine Organisation schaffen, wie wir sie brauchen. Dann werden wir einen Schritt vorwärts kommen in der politischen Stärkung und in der Massenbewegung in Hamburg."

In diesem kämpferischen Geist müssen wir Tausende und aber Tausende neuer Funktionäre erziehen, die ideologisch klar und fest sind, die kühn und mutig an die Arbeit herangehen, deren Vorbild die gesamte Partei vorwärtsreißt.

II. Wo politisches Leben herrscht, geht es vorwärts

Viele Genossen sehen noch in der Neuwahl der Leitungen eine organisatorische und formale Sache. Darum gehen sie auch nicht gründlich genug an ihre Vorbereitung und Durchführung heran. Diese Unklarheit müssen wir beseitigen und uns klar darüber werden, daß die Schaffung arbeitsfähiger Leitungen unsere Partei besser als bisher befähigen soll, den Kampf um die Lebensinteressen unseres Volkes zu organisieren und zu führen. Darum müssen wir große Anstrengungen machen, sie entsprechend den Beschlüssen des Parteivorstandes gründlich und gewissenhaft vorzubereiten und durchzuführen.

Die Wahl der neuen Leitung muß in enger Verbindung mit der Diskussion der ideologischen Probleme der Resolution der 14. Tagung und der Lösung der konkreten Tagesaufgaben stattfinden. Wenn das versäumt wird, verfallen wir in einen alten Fehler und machen aus dieser wichtigen politischen Frage eine organisatorische Angelegenheit.

Nach der politischen Berichterstattung wird diskutiert über die Lehren und Schlußfolgerungen aus der bisherigen Arbeit. Diese Schlußfolgerungen können nur sein die bessere Organisierung des Kampfes um Unabhängigkeit und Frieden, gegen Demontagen, um Lohn und Arbeitsplatz, um die Lebensrechte der Werktätigen. Hierbei erkennen wir unsere besten, klarsten und treuesten Genossen, die in die neue Leitung gewählt werden müssen, die uns die Garantie geben, die großen Aufgaben unserer Partei zu erfüllen.

Wo diese enge Verbindung der Probleme nicht hergestellt wird, wo die Genossen weiter den ideologischen Fragen gleichgültig gegenüber stehen, kommt es zu keinem politischen Leben.

Diese Lehren müssen die Genossen aus der Wohngebietsgruppe Bille besonders beherzigen. Dort ergab eine Umfrage unter 9 Genossen, daß 3 von ihnen die Resolution der 14. Tagung gelesen hatten, 3 sie zwar besaßen, sich aber noch nicht mit ihr beschäftigten und 3 sie überhaupt nicht kannten. Wie wollen diese Genossen ihre Aufgaben lösen? Wo nehmen sie die Orientierung für den Kampf her, in dem sie ohne Kompaß stehen und die Richtung verlieren?

Wo aber die Dokumente unserer Partei als Grundlage der Arbeit und als Anleitung zum Handeln benutzt werden, geht es vorwärts.

In der Mitgliederversammlung einer Wohngebietsgruppe in Eimsbüttel - Nord waren 56 Prozent der Mitglieder anwesend. Diskutiert wurde auf der Grundlage des Planes, nach welchem u. a. auch eine Ueberprüfung der Arbeit in den Betrieben vorzunehmen war. Im Ergebnis dieser Diskussion legte die Wohngebietsgruppe Maßnahmen fest, die zur Schaffung einer Betriebsgruppe in einem nahegelegenen Betrieb führen sollen.

Die Genossen haben aus den Dokumenten unserer Partei gelernt und erkannt, daß der Kampf um Unabhängigkeit und Frieden, um ein besseres Leben seinen stärksten Kraftquell in den Betrieben hat.

Sehr lehrreich ist die Versammlung der Betriebsgruppe Werkstätten - Hochbahn, in der 61 Prozent der Mitglieder erfaßt wurden. Hier herrschte noch bisher große Unklarheit über betrieblichen und gewerkschaftlichen Fragen. Die gründliche Diskussion dieser Probleme in Verbindung mit den Dokumenten der Partei, konnte durch schonungsloses Aufdecken der Schwächen und Fehler sehr positiv gestaltet werden, so daß es im Anschluß zu einer konkreten Aufgabenstellung kam.

Die Wohngebietsgruppe 569 in Lurrup hatte in ihrer Mitgliederversammlung 82 Prozent der Mitglieder erfaßt. Eine Diskussion über Friedensarbeit verlief sehr positiv, so daß die Genossen auf den ersten „Anhieb" in ihrem Wohngebiet 400 Unterschriften sammeln konnten.

Wir haben gewiß noch viele Schwächen, aber es gibt auch viele solcher guten Beispiele mehr. Diese müssen wir aufgreifen, sie uns bei der Arbeit zum Vorbild machen, sie tausendfach vermehren, dann werden die vorhandenen Schwächen überwunden sein und es vorwärts gehen.

(Fortsetzung folgt)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Blaue Fahnen nach Berlin!

Von Erich Honecker, 1. Vorsitzender der FDJ

In allen Teilen unseres deutschen Vaterlandes rüsten die Jungen und Mädchen zur großen Fahrt nach Berlin. Ihnen allen schwebt nicht nur das große Ziel vor den Augen die Hauptstadt Deutschlands, den Sitz der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik, zu erleben. Sie wollen auch kundtun, daß das deutsche Volk in seinem schweren Ringen um die Einheit Deutschlands und den Frieden voll und ganz auf seine Söhne und Töchter rechnen kann.

Ueber 500 000 werden in der Metropole Deutschlands erscheinen. Sie kommen mit allen nur erdenklichen Transportmitteln. Es gibt kein Hindernis, das sie auf dem Wege nach Berlin nicht zu überwinden verstehen. Die Zahl derer, die zurückbleiben müssen, wird nicht klein sein. Sie werden aber in Berlin nicht fehlen. Denn die Jungen und Mädchen, die das Glück haben, bei der großen Heerschau der deutschen Jugend für den Frieden und die demokratische Einheit Deutschlands dabei zu sein, werden in ihrem Namen, im Namen von Millionen junger Deutscher ihre Stimme erheben.

Ihr Kartenhaus bricht zusammen

Die deutsche Jugend liebt den Frieden und ist in wachsendem Maße bereit, für ihn zu kämpfen. Kein Wunder, daß die Kriegshetzer vom Schlage eines Reuter, Schumacher, Adenauer und McCloy keine Freude an ihr finden. Mit allem scheinen sie nach Beendigung des zweiten Weltkrieges gerechnet zu haben, nur nicht mit der Tatsache, daß das deutsche Volk entschlossen den Weg zur Demokratisierung Deutschlands beschreitet und daß die deutsche Jugend zu einem entscheidenden Faktor im Lager des Friedens heranreift.

Wie ein Kartenhaus drohen nun, angesichts der sich immer stärker herausbildenden Millionenfront der deutschen Jugend für den Frieden, ihre kriegsvorbereitenden Pläne zusammenzufallen. Mit allen Mitteln der Lüge und des Terrors versuchen sie daher, die für ihre verbrecherischen Pläne unheilvolle Friedens- und Einigungsbewegung der deutschen Jugend aufzuhalten. Alle ihre Mühe wird jedoch vergeblich sein.

Weder die provokatorische Hetze gegen das Deutschlandtreffen, noch die Verhaftung und Verurteilung von mehr als 200 jungen Friedenskämpfern in Westberlin und in Westdeutschland können die Tatsache aus der Welt schaffen, daß die Herstellung der Einheit unseres Vaterlandes und die Herbeiführung eines gerechten Friedens dem Interesse u. dem Willen der Mehrheit des deutschen Volkes und seiner Jugend entspricht. Deshalb werden das deutsche Volk und seine Jugend, ungeachtet aller Erpressungsmanöver, sich immer stärker in den Reihen der Nationalen Front des demokratischen Deutschland vereinigen.

Im Verlauf ihres Kampfes werden sie die Herstellung der demokratischen Einheit Deutschlands und die Herbeiführung des Friedens erzwingen.

Wir legen die Quittung vor

Die Reuter & Co haben im Auftrag ihrer amerikanischen Herren die Veranstaltungen anläßlich des Deutschlandtreffens der Jugend in den Westsektoren Berlins verboten.

Sie haben sich damit nochmals als getreue Diener der Herren der Wallstreet vor der deutschen und internationalen Oeffentlichkeit entlarvt und werden in Zukunft sicherlich noch mehr als bisher über die ihrer Politik abgeneigte Jugend zu klagen haben.

Die Jugend selbst hat ihnen bereits jetzt durch die verstärkte Vorbereitung zum Deutschlandtreffen die Quittung gegeben. **Die Ueberlegenheit der Friedenskräfte in Deutschland** wird in Beantwortung der Verbotsmaßnahmen durch eine noch bessere politische kulturelle wirtschaftliche und organisatorische Vorbereitung zum Deutschlandtreffen sichtbarer denn je in Erscheinung treten.

Niemand, und erst recht nicht die Führung der Freien Deutschen Jugend, wird den Kriegshetzern den Gefallen erweisen, durch provozierte „Zwischenfälle" an der Sektorengrenze die Wucht des machtvollen und überzeugenden Friedensaufmarsches der deutschen Jugend in seiner Wirksamkeit zu beeinträchtigen. Die Freie Deutsche Jugend denkt nicht daran, entsprechend dem Wunsch der Hohen Kommissare und ihrer deutschen Handlanger, mit Gewalt in die Westsektoren Berlins einzudringen. Ihr Ziel liegt vielmehr darin, die Herzen der Berliner für die neue deutsche Jugend, für die Nationale Front des demokratischen Deutschland zu erobern.

FDJ lernt aus dem Leben Stalins

Bereits jetzt zeichnen sich die großen Erfolge ab, die die deutsche Jugend in Vorbereitung zum Deutschlandtreffen, insbesondere in Führung des Wettbewerbes „Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung des Friedens" errungen hat. Die deutsche Jugend tritt in wachsendem Maße, entgegen allen verbrecherischen Bestrebungen der deutschen und internationalen Reaktion, für eine feste, unverbrüchliche Freundschaft mit der großen sozialistischen Sowjet-Union und ihrem weisen Führer Generalissimus Stalin ein und entlarvt immer konsequenter die Feinde der Sowjet-Union als die Feinde eines einheitlichen, unabhängigen, demokratischen, friedliebenden Deutschland.

Ein wesentlicher Beitrag hierbei ist die Tatsache, daß in Vorbereitung zum Deutschlandtreffen die Mehrheit der Mitglieder der Freien Deutschen Jugend im Selbststudium und in Zirkeln die Biographie des großen Stalin studiert hat. Ueber 137 000 Mitglieder und Gruppenfunktionäre haben sich dabei auf die Erwerbung des Abzeichens „Für gutes Wissen" vorbereitet. Damit wurde die Grundlage neuer und größerer Erfolge der patriotischen Jugend Deutschlands gelegt, die in der Freien Deutschen Jugend vereinigt ist oder mit ihr im Westen Deutschlands brüderlich zusammenarbeitet.

2 016 309 junge Menschen

Ausdruck der Verbesserung der ideologischen Arbeit ist zweifellos auch das starke Anwachsen der Freien Deutschen Jugend im Verlauf ihrer Vorbereitungsarbeiten zum Deutschlandtreffen. Der Verband der Freien Deutschen Jugend, die Vorhut der deutschen Jugend im Kampf für Frieden, Einheit, nationale Unabhängigkeit und ein besseres Leben der jungen Generation, ist um 209 463 Mitglieder gewachsen und zählt gegenwärtig 1 133 309 Mitglieder. Mit den Jungen Pionieren sind unter dem Banner der aufgehenden Sonne 2 016 309 deutsche Jungen und Mädel vereinigt. Sie bilden gemeinsam mit den 35 000 Jugendbrigaden in der volkeigenen Industrie und der Landwirtschaft den Kern der jungen Friedenskämpfer, die Pfingsten 1950 ihre Vertreter nach Berlin entsenden. An ihrer disziplinierten, entschlossenen Haltung wird sich die internationale und deutsche Reaktion die Zähne ausbeißen. Die Hauptstadt Deutschlands, Berlin, freut sich, sie in wenigen Wochen in ihren Mauern empfangen zu können.

Ein Falke schreibt zum Deutschlandtreffen:

„Es trieb mir die Schamröte ins Gesicht"

Das ehemalige Mitglied der Falken Herbert Kracke aus Hannover schrieb über die Hetze gegen das Deutschlandtreffen einen Brief, in dem er seine tiefe Abscheu gegen diese Machenschaften zum Ausdruck bringt. Es heißt darin:

„In einem Artikel der „sozialdemokratischen" Presse (in Hannover) vergleicht man die FDJ mit der Hitler-Jugend und behauptet, es sei schlimmer als zu Schirachs Zeiten. Nur die Farben hätten sich geändert. „Damals flaggte man rot mit weißem Kreis und trug braune Hemden."

Mir als ehemaligem „Roten Falken" aus der Zeit vor 1933 trieb es die Schamröte ins Gesicht, als ich diesen Artikel las.

Hat die SPD-Führung vergessen, daß ihre eigene Jugendbewegung, die Sozialistische Arbeiterjugend (Rote Falken), deren Vorsitzender Erich Ollenhauer war, für die gleichen Ziele kämpfte, die heute die FDJ auf ihre Fahnen geschrieben hat? Frieden, Freiheit und Sozialismus waren die Parolen, unter denen tausende Jugendliche in blauen Hemden und mit roten Fahnen zu den Jugendtreffen nach Dortmund, Frankfurt, Kopenhagen und Wien fuhren.

War es Mißbrauch der Jugend zu Propagandazwecken, als 1928 die 25 000 Jungen und Mädel mit roten Fahnen singend durch Dortmund marschierten und in der „Kampfbahn Rote Erde" vor dem sozialdemokratischen Minister Karl Severing das Gelöbnis ablegten:

„Wir folgen der roten Fahne,
Wir wollen lernen für den Kampf
der Arbeiter
Wir wollen kämpfen für den Sieg
der Arbeiter,
Die rote Fahne voran!"

War es Mißbrauch der Jugend, daß Karl Severing und Erich Ollenhauer die Jungen und Mädel zum Kampf gegen Kapitalismus und Krieg anspornten?

Die Freie Deutsche Jugend hat das gestürzte Banner des Friedens wieder erhoben. Sie vereinigt Tradition, Idealismus und Friedensliebe aller früheren sozialistischen, gewerkschaftlichen und demokratischen Jugendverbände. Aus ganz Deutschland kommen die Jugendlichen zu Pfingsten nach Berlin. Sie kommen, um für Freiheit und Unabhängigkeit zu demonstrieren. „Freundschaft" ist ihr Gruß und „Krieg dem Kriege" ihr Kampfruf.

Ollenhauer, Schumacher und ihresgleichen aber haben längst die Fahne des Sozialismus und der internationalen Solidarität verlassen und haben sich den kapitalistischen Kriegshetzern verschrieben. Sie haben längst vergessen, wie sie die Jugend einst gelehrt. Sie haben einmal die Jugend verraten und wollen es ein zweites Mal tun. Sie wollen nicht, daß die Jugend Westdeutschlands, die als Kanonenfutter für den geplanten Krieg gegen die Sowjetunion vorgesehen ist, mit der Jugend der Deutschen Demokratischen Republik für den Frieden demonstriert. Sie wollen es nicht wahrhaben, daß die Jugend in der Deutschen Demokratischen Republik keine Arbeitslosigkeit, keine Ausbeutung und keine Kriegshetze kennt. Darum reden sie von Mißbrauch der Jugend zu Propagandazwecken, von marschierenden Kolonnen, die statt der braunen Hemden ein blaues Hemd tragen. Darum hassen sie die rote Fahne, von der sie sich abgekehrt haben. Darum fordern sie britische und amerikanische Panzer und Truppenverbände zur Verhinderung des Jugendtreffens. Darum fordern sie Verbote und wollen Zwischenfälle provozieren.

Amerikas Jugend kämpft gegen den USA-Faschismus

Gruppe „Morgenrot" handelt!

In den späten Abendstunden gehe ich mit einem FDJler durch die Straßen Hannovers. Auf dem Listerplatz löschen die Budenbesitzer ihre Petrolumlampen aus. Die Neonlichter der Nachtlokale flackern surrend auf. Besatzungssoldaten gehen, um sich Taxi-Girls zu kaufen. Den Arbeitslosen auf den Stufen des „Ernst-August-Denkmals" wird es kühl . . .

Nach einer Weile kommen wir an einem großen Backsteingebäude vorbei. „Das Gerichtsgefängnis", sagt der FDJler. „Hier sind unsere sieben Freunde eingesperrt." Die Sieben von Hannover, von denen heute ganz Deutschland spricht. Ein britischer Richter verurteilte sie zu drei Monaten Gefängnis, weil sie in der Menschenmenge vor der Volksdruckerei standen als Oberst Witham erschien, um die Rotationsmaschine zerstören zu lassen und damit die Stimme des Friedens zum Schweigen zu bringen hoffte.

„Alle sieben aus Eurer Gruppe?" fragte ich meinen jungen Freund. „Aus unserer Gruppe nur zwei", antwortete er. „Walter Bitterlich und Albert Penner, beide 19 Jahre alt." Wir schweigen und gehen weiter, bis wir an das Heim seiner Gruppe, der Gruppe „Morgenrot", kommen. Ihr Lied dringt über die Straße. Ernst blicken wir durch das Fenster, dann treten wir ein. Ein Junge mit schmalem Gesicht und rotblonden Haaren spricht: „Rudi Härtel, unser Organisationsleiter", flüstert mein Freund mir zu. Dann hören wir auf die Resolution, die Rudi gerade verliest: „Wir fordern die Freilassung unserer sieben Freunde! Wir fordern die Niederschlagung des Prozesses, wir fordern Pressefreiheit! Wir fordern endlich einen Friedensvertrag und den Abzug der Besatzungsmächte!" Rudi überblickt den Kreis der Freunde, er weiß, wo sie mit ihren Gedanken sind: Dort in der Leonhardtstraße, bei dem großen Backsteinbau, wo manchmal eine Hand durch ein vergittertes Fenster winkt.

„Gedanken nützen unseren Freunden jetzt nichts", ruft er, „wir müssen handeln und den britischen Kolonialbeamten die Antwort der deutschen Jugend erteilen! Freunde, die Gruppe „Morgenrot" hat sich verpflichtet, 25 weitere Jugendliche für das Deutschlandtreffen zu gewinnen, 26 Meldungen liegen bereits vor. Ich schlage vor, wir erhöhen die Zahl auf 45. Zwei unserer Freunde haben sie in Gefängnis geworfen. Zehn, zwanzig Vertreter für jeden von ihnen werden wir für das Deutschlandtreffen werben!"

Gleich setzt eine lebhafte Diskussion ein. Auf 50 wird schließlich die Zahl erhöht. Und schon kommt ein neuer Vorschlag:

„Freunde, die britischen Kolonialherren wollten mit diesem Schlag unsere Kraft schwächen, mit verstärkter Kraft müssen wir zurückschlagen. In diesem Monat haben wir sechs neue Mitglieder geworben. Setzen wir uns das Ziel, bis zum Deutschlandtreffen weitere 15 Mitglieder zu werben." Die Gruppe „Morgenrot" handelt.

Als ich mich spät in der Nacht von der Gruppe verabschiede, geben sie mir mit auf den Weg: „Wir geloben — und sage das auch der Jugend in der Deutschen Demokratischen Republik — daß wir in unserem Kampf für die Einheit Deutschlands und für den Frieden in der Nationalen Front des Demokratischen Deutschland nicht eine Sekunde nachlassen, bis eine gesamtdeutsche Regierung geschaffen ist, bis es auch in Westdeutschland Schulen statt Söldnerkasernen für die Jugend gibt und ein Gesetz zur Förderung der Jugend statt Gefängnisstrafen für junge, aufrechte Friedenskämpfer."

J. W.

Jeder junge Deutsche fährt zum Deutschlandtreffen
Auf nach Berlin!

Die Jugend erhält eigene Betriebe in der DDR

In der Deutschen Demokratischen Republik wurden im Zuge der Verwirklichung des Gesetzes zur Förderung der Jugend der Baggerbetrieb des Krupp-Werkes Magdeburg der Jugend übergeben. Zum ersten Mal in der deutschen Geschichte hat die Jugend einen eigenen Betrieb, in dem sie beweisen wird, zu welchen Leistungen sie fähig ist, wenn man ihr Gelegenheit zur Entwicklung gibt.

Onkel Sam: „Seht, welch schönes Geschenk."

Der Betrieb wird nur von Jugendlichen geleitet werden. Etwa 400 bis 500 junge Arbeiter werden dort arbeiten. Lediglich einige wenige qualifizierte Fachkräfte vermitteln den jungen Kollegen ihre Erfahrungen.

In Thüringen wurde das 75 ha große Volksgut Weidensee im Kreis Mühlhausen von der Gebietsvereinigung volkeigener Güter der Jugend zur Bewirtschaftung übergeben.

Für die deutsche Jugend sind diese Taten wieder ein neuer Beweis dafür, daß ihr Vaterland nur die einige Deutsche Demokratische Republik in ganz Deutschland ist.

Jack Domgörgen ruft zum Deutschlandtreffen auf!

Der Boxer Jack Domgörgen, Exeuropameister im Leichtgewicht, wendet sich mit folgendem Schreiben an das Landeskomitee „Deutschlandtreffen" in Niedersachsen:

„Ich begrüße das Deutschlandtreffen der Jugend Pfingsten 1950 in Berlin als eine einzigartige Gelegenheit für die Jugend aus allen Teilen unseres deutschen Vaterlandes, ihre Kräfte im friedlichen sportlichen Wettkampf zu messen.

500 000 Jungen und Mädel aus Ost und West werden während der Pfingsttage in Berlin machtvoll für die Einheit unserer Heimat, für einen gerechten Frieden und für den Abzug aller Besatzungstruppen demonstrieren, denn sie alle umschließt die ehrliche Liebe zu Deutschland.

Die bisherige Geschichte der deutschen Jugendbewegung kennt kein größeres Ereignis als das Deutschlandtreffen.

Ich rufe alle Sportler auf, sich rückhaltlos, allen Anfeindungen zum Trotz, in den Dienst der guten Sache zu stellen.

Vorwärts zum Deutschlandtreffen in Berlin!

Vorwärts für Einheit und Frieden!

Jakob Domgörgen
Ex-Europameister im Leichtgewicht."

Jugend schreibt der Staatsregierung

Das Landeskomitee für das Deutschlandtreffen der Jugend in Niedersachsen hat an die Niedersächsische Staatsregierung ein Schreiben gerichtet, in der die Staatsregierung gebeten wird,

1. dafür Sorge zu tragen, daß die Kosten für Interzonenpässe, die bis jetzt immer noch zwei DM betragen, beträchtlich herabgesetzt werden, da unter den Teilnehmern ein hoher Prozentsatz arbeitsloser Jugendlicher ist;
2. bei der Bundesdirektion Hannover dahin zu wirken, daß die Kosten für Sonderzüge erheblich herabgesetzt werden;
3. bei den Presseagenturen zu fordern, daß die Verleumdungen und falschen Darstellungen über das Deutschlandtreffen eingestellt werden;
4. die Grenzpolizeistationen an den legalen Uebergangsstellen anzuweisen, beim Ueberschreiten der Zonengrenze für die Teilnehmer am Deutschlandtreffen der Jugend Erleichterungen zu schaffen.

Der Brief schließt mit den Worten: „Wir sind der festen Ueberzeugung, daß Sie diese Wünsche der Jugend berücksichtigen werden und sich mit den Ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln dafür einsetzen."

Wir rüsten zum Deutschlandtreffen

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

„Go home, Ami"

Mannheim. Beim Spaziergang durch die Straßen Mannheims am Sonntag und Montag fiel den Passanten auf, daß über Nacht auch in Mannheim die Losung „Ami, go home" an den Wänden und auf den Straßen aufgetaucht ist.

Auch Manfred hat's geschafft

Mannheim. Bei einer Zusammenkunft der Berlin-Fahrer von Waldhof zeigte der junge Arbeiter Manfred Brede allen Teilnehmern am Deutschlandtreffen, wie man es machen muß! Als ein Freund seine vollgeklebte Sparkarte vorzeigte, holte er seine gleichfalls hervor und bezahlte auf einen Anhieb alle noch fehlenden Marken. Er ist sich seiner Fahrt nach Berlin sicher!

Ein nachahmenswertes Beispiel

Mannheim. Auf einer Zusammenkunft von Jugendlichen im Waldhof erklärte sich der junge Arbeiter Hans Obert bereit, eine volle Patenschaft für einen arbeitslosen Jugendlichen zu übernehmen, um ihm die Fahrt nach Berlin zum Deutschlandtreffen zu ermöglichen. Die Tat des jungen Arbeiters weist darauf hin, mit welch großer Begeisterung die deutsche Jugend ihr großes Friedenstreffen vorbereitet, das ein wichtiger Beitrag zum Kampf der Friedensfreunde in Deutschland sein wird. Sein Beispiel muß Nachahmung finden! Friedensfreunde, unterstützt die friedliebende deutsche Jugend bei der Vorbereitung des Deutschlandtreffen, ermöglicht ihnen die Fahrt nach Berlin!

Deine Unterschrift für den Frieden

Der 1. Mai in Mannheim

Ein anderes Bild, als in den Vorjahren — Demonstration der Belegschaften — 50 000 auf dem Marktplatz

Mannheim. (EB.) Mannheim erlebte in diesem Jahr eine gewaltige Kundgebung am Interntionalen Kampftag der Arbeiterschaft. 50 000 Menschen füllten den Marktplatz und die angrenzenden Straßen. Das Bild dieser Kundgebung unterschied sich wohltuend von dem der vorhergegangenen Jahre. Sinn und Bedeutung des 1. Mai als Internationaler Kampftag kamen wieder zum Ausdruck.

Die Tatsache, daß große und entscheidende Betriebe aufmarschierten, gaben von vornherein der gewerkschaftlichen Veranstaltung das Gepräge. Von der Betrieben ist in erster Linie Daimler-Benz zu nennen. Die Belegschaft sammelte sich am neuen Meßplatz an der Ebert-Brücke und marschierte unter Roten Fhnen und Transparenten über die Ebert-Brücke — Ring, durch die Breite Straße zum Marktplatz. Beim Einbiegen in die Breite Straße wurde der Demonstrationszug durch die Belegschaft von Motorenwerke Mannheim und den über den Neckarsteg strömenden Kundgebungsteilnehmern vergrößert. Eine eindrucksvolle Demonstration.

Die Kapelle der Freien Turner führte den Zug an. Beim Einmarsch auf den Marktplatz intonierte sie unter dem Beifall der riesigen Menschenmenge die Internationale und den Sozialistenmrsch.

Ein zweiter Demonstrationszug formierte sich am Wasserturm, er wurde geführt von den Lanz-Arbeitern, Vögele und Siemens. Auch hier Rote Fahnen und viele Transparente.

Die beherrschenden Fahnen und Transparente hatten in den vergangenen Jahren bei den Mai-Kundgebungen gefehlt. Diesmal bestimmten sie den Ausdruck der Kundgebung.

Der Anmarsch der FDJ war eindrucksvoll. Jugend, die bewußten Willen verkörpert. Nicht zu übersehen ihre Fahnen und großen Transparente, mit ihren Forderungen. Die Jugend hatte Sinn, ihre Fahnen und Transparente wirkungsvoll auf dem Platz zu gruppieren.

Transparente und Plakate trugen als Aufschriften die Forderungen der Arbeiterschaft nach voller wirtschaftlicher Mitbestimmung, nach Vollbeschäftigung, nach Gewerkschaftseinheit und nach sozialem Wohnungsbau. Andere Transparente standen im Zeichen des verstärkten Kampfes gegen die Kriegstreiber und für den Frieden.

Nicht zu übersehen, riesengroß unter allen anderen Transparenten hervorstechend, das Transparent mit der Aufschrift „Keinen Handschlag für Kriegstransporte und Kriegsproduktion".

Der Redner, der der rechten Gewerkschaftsführung angehört, konnte sich des Eindrucks dieser Kundgebung nicht entziehen.

Nach einer kurzen Würdigung der Bedeutung des 1. Mai und seiner Geschichte ging er auf die brennendsten Tagesfragen ein. Er geißelte die dunklen Machenschaften der wiedererstarkten Reaktion in Westdeutschland und stellte fest, daß die schwere Krise, unter der die Arbeitenden unseres Landes zu leiden haben, von der kapitalistischen Wirtschaft verursacht und durch dak keine Grenzen kennende Profitstreben der herrschenden Schicht noch verschärft wird. Er forderte das volle wirtschaftliche Mitbestimmungsrecht und unterstrich dabei auch dessen Bedeutung im Kampf gegen die Kriegspolitik.

Der Redner meinte, es gäbe in Westdeutschland weder Arbeitslosigkeit noch Wohnungsnot, wenn in der Wirtschaft nicht als oberstes Prinzip die Profitgier der Besitzenden walten würde. Er schloß seine Ausführungen mit einem Appell zur gewerkschaftlichen Einheit.

Die Rede wurde mit Beifall aufgenommen und allgemein unter den Arbeitern auf den Unterschied hingewiesen, der gegenüber dem Vorjahr bestand, wo der ADGB-Vorsitzende Württemberg-Badens, Kleinknecht, damals sich in einer Schiller-Betrachtung verloren hatte.

Der 1. Mai dieses Jahres in Mannheim war wieder einmal etwas, so lautete das allgemeine Urteil in der Bevölkerung. Sein Kampfcharakter war wieder sichtbar geworden. Dies und die Tatsache der großen Beteiligung an der Mannheimer Mai-Kundgebung heben das Kraftbewußtsein der Arbeiterschaft.

Die Mai-Kundgebung auf dem Marktplatz hatte durch die Mitwirkung des Blas-Orchesters der Ortsverwaltung Mannheim des Deutschen Musikerverbandes und dem Gesang eines großen gemischten Chores sehr an Wirkung gewonnen.

Hausrathilfe

Diejenigen Antragsteller, die bis 15. 3. 1950 eine Hausrathilfe erhalten haben, wollen — soweit dies bisher noch nicht geschehen ist — den dem Hausratshilfebescheid beigegebenen **Verwendungsnachweis** ordnungsgemäß ausgefüllt bis spätestens 15. 5. 1950 an das Amt für Soforthilfe, Luisenschule, einsenden, da die Nachprüfung der ordnungsmäßigen Verwendung der Hausrathilfe beginnt. Alle anderen Verwendungsnachweise sind innerhalb von zwei Monaten nach Gewährung der Hausrathilfe zurückzugeben.

Wer Hausrathilfe mißbräuchlich verwendet (etwa für den Ankauf von Lebens- und Genußmittel, Luxusgegenständen) oder die Einreichung des Verwendungsnachweises unterläßt, muß bei weiteren Zuteilungen ausgeschlossen werden.

Im übrigen weisen wir darauf hin, daß die Einreichung neuer Hausrathilfeanträge bis auf weiteres nicht möglich ist. Die Aufhebung dieser Antragssperre wird s. Zt. öffentlich bekanntgemacht werden.

Das größte Sportereignis 1950: Deutschlandtreffen!

Verband der Körperbeschädigten

Mannheim. Die Landesversicherungsanstalt Baden — Orthopädische Beschaffungsstelle —, Karlsruhe, hält in Mannheim an folgenden Tagen in der AOK, Renzstraße 11, in den Räumlichkeiten des Verbandes der Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Sozialrentner Sprechstunden ab, am: 4., 16. und 25. Mai 1950; 1., 15., 22. und 29. Juni 1950, jeweils in der Zeit von 9.00 bis 13.00 Uhr.

Die Mannheimer Delegierten zum Landesfriedenskongreß vor ihrer Abreise

Kein „Ja" der Kommunisten zum Städtischen Haushalt

Die kommunistische Stadtratsfraktion konnte sich mit dem unsozialen Gebührenerhöhungen nicht einverstanden erklären

Mannheim. Die Etatverhandlungen im Mannheimer Stadtrat, über die wir in unseren letzten zwei Ausgaben bereits berichteten, vermittelten im Verlaufe der Einzelberatungen den Eindruck, daß nach den vielen Reden über die Unzulänglichkeit unseres Haushalts doch außer den Kommunisten niemand ernstlich gewillt ist, den Ursachen zuleibe zu gehen. Wir berichteten bereits über die Ablehnung des kommunistischen Antrags, eine Willenserklärung des Gesamtstadtrats gegen die hohen Besatzungskosten abzugeben. Weitere kommunistische Anträge, die ausnahmslos sozialer Natur waren, wurden teilweise abgelehnt, teilweise in abgeänderter Form angnommen.

Winterhilfe versprochen

Eine längere Debatte löste ein Antrag der kommunistischen Stadtratsfraktion aus, der forderte, daß der Betrag für die Fürsorge in alter Höhe wieder eingesetzt werden soll. Im diejährigen Etat sind 350 000 DM weniger vorhanden. Es handelt sich dabei vor allem um den Betrag, den die Winterhilfe für Mannheim ausmacht. Der Oberbürgermeister wollte zunächst die Winterhilfe als Aufgabe des Landes abtun. Erst auf eindringliches Verlangen der Stadträtin Frau Langendorf, daß der Stadtrat die Garantie übernehmen solle, die Winterhilfe auf alle Fälle zu gewähren, entweder vorschüßlich, oder wenn das Land entgegen der Erwartung eben keine Winterbeihilfe gäbe, aus eigenen Mitteln, wurde dann der kommunistische Antrag dahingehend entschieden, daß der Stadtrat zur gegebenen Zeit die Kosten für die Winterhilfe bewilligen werde. Da das Land gewöhnlich sehr spät seine diesbezüglichen Beschlüsse faßt, will der Stadtrat dieser Frage beizeiten nahe treten.

Verbesserungen bei Anträgen für Lernmittel

Die kommunistische Fraktion verlangte auch die Einführung der 50prozentigen Lernmittelfreiheit durch einen Antrag. Er wurde nach einer eingehenden Aussprache, die ergab, daß sich für denselben keine Mehrheit finden würde, zugunsten eines sozialdemokratischen Antrags, der eine Erhöhung der Einkommensgrenze für Antragsteller um 40 DM vorsieht, zurückgezogen.

Ein Antrag der kommunistischen Stadtratsfraktion, die Mieten für die Bunkerzellen um die Hälfte zu ermäßigen und den elektrischen Strom zum Selbstkostenpreis abzugeben, wurde dahingehend verabschiedet, daß zwar die Bunkermieten tatsächlich auf die Hälfte gesenkt, der Strom aber zum Nachtstromtarif berechnet werde. Da keine andere Fraktion den kommunistischen Antrag unterstützte, war keine bessere Lösung der Strompreisfrage zu erzielen. Auch der Hinweis, daß durch Abschaffung der kostspieligen Reiterstaffel, (die 18 500 DM) benötigt, diese Lücke im Stadtsäckel gestopft werden könne, konnte keine restlose Zustimmung zu dem Antrag erwirken.

Die Unterstellung Bürgermeister Trumpfhellers, daß die Bunkerbewohner dann gar nichts bezahlen wollten und bedenkenlos Strom verbrauchen würden, wies Stadträtin Langendorf ganz energisch zurück.

Will man einige besonders tiefe Schlagschatten aus dem düsteren Bild, das die Einzelberatung vermittelte, herausheben, so kann man an die trostlosen Raumverhältnisse im Schulwesen und das damit auch zusammenhängende bedenkliche Leistungsniveau der Schüler erinnern, das auch durch einen Schulpsychologen, den die SPD beantragt hatte, nicht gebessert werden kann. Man kann ferner darauf hinweisen, daß einige Friedhöfe noch in beklagenswertem Zustand sind, so daß in einem Fall sogar trotz bereits vor längerer Zeit ergangener Meldung die Leichenhalle in einem für die Beisetzungsteilnehmer lebensgefährlichen Zustand ist. Es fehlen genügend Mittel für Horte, obgleich 50 Prozent der Kinder keine volle Familie mit beiden Eltern mehr haben. Krankenhaus und Nationaltheater sind wunde Punkte, deren Berührung, wenn irgend möglich, vermieden wird. Hier wurde von der „Sabotage eines Gutachtens" (Krankenhaus) bewegliche Klage geführt. Zum Wohnungsbauwesen mußte Bürgermeister Trumpfheller feststellen, daß bisher jetzt weniger Mittel als im Vorjahre zur Verfügung ständen und kaum die laufenden Bauvorhaben weitergeführt werden könnten.

Ein dringender Notstand besteht noch bei den Volksbädern, aber ein Antrag der KPD, 500 000 DM im außerordentlichen Etat für die Errichtung von Volksbädern im Lindenhof, Schwetzingerstadt und Käfertal von einer für das E5-Amtsgebäude bestimmten Kreditsumme abzuzweigen, erledigte sich durch den Hinweis des Oberbürgermeisters, daß dieser Kredit voraussichtlich gar nicht in Anspruch genommen werden kann.

Gebührenerhöhung für Müllabfuhr endgültig in Kraft gesetzt

Als wundester Punkt des gesamten Etats stand die endgültige Beschlußfassung über die Gebührenerhöhung für Müllabfuhr und Entwässerung vor dem Stadtrat. Es war seinerzeit im Verwaltungsausschuß die kluge Taktik angewandt worden, diese Gebührenerhöhung der Mannheimer Bevölkerung in Dosen einzugeben. Zunächst wurde mal grundsätzlich eine solche Erhöhung beschlossen, deren Inkrafttreten aber von der Notwendigkeit nach Aufstellung des Etats abhängig gemacht. Es war keiner Partei dabei wohl, denn schließlich haben sie es vor der arbeitenden Bevölkerung Mannheims zu verantworten, wenn sie deren Haushalt um jährlich 12 Mark und mehr belasten. So stellte man diesen Punkt zurück und koppelte ihn mit der Gewerbesteuererhöhung. Die kommunistische Fraktion hatte gefordert, die Gewerbesteuer bei den größeren Betrieben noch mehr zu erhöhen und damit die Mehrkosten bei der Müllabfuhr zu decken. Dieser Antrag kam dadurch zu Fall, daß seitens der drei Parteien, SPD, DVP und CDU beschlossen wurde, die oben erwähnte Verkoppelung der beiden Punkte — Gebührenerhöhung und Erhöhung des Gewerbesteuerhebesatzes — durchzuführen.

Die kommunistische Stadtratsfraktion gab daraufhin die Erklärung ab, daß sie in Anbetracht des Zugeständnisses hinsichtlich der Winterhilfe, des weiten Entgegenkommens bezüglich der Lernmittelfreiheit und anderer sozialer Fragen trotz der unkonsequenten Haltung hinsichtlich der Besatzungskosten dem Etat ihre Zustimmung gegeben hätte, wenn diese unsoziale Maßnahme der Gebührenerhöhung vermieden worden wäre. Es darf nicht immer wieder bei den Kleinen geholt werden, die sowieso die Lasten in Staat und Gemeinde hauptsächlich auf ihren Schultern tragen. Die kommunistische Stadtratsfraktion müsse unter diesen Umständen sich der Stimme enthalten.

Gewiß gab es nicht nur dunkle Punkte und düstere Aspekte bei den städtischen Angelegenheiten und es soll hier gleich angeführt werden, daß die neue Friedensbrücke am 31. August eröffnet werden wird. Der Wermutstropfen in diesen Freudenbecher wurde aber gleich in Gestalt eines ab 1. September in Kraft tretenden neuen Straßenbahntarifs hineingeträufelt. Der vorherrschende Eindruck bei der Haushaltsberatung war aber doch ein unverkennbarer Fatalismus und der gelegentlich aufflackernde Humor klang mehr wie Galgenhumor. Wenn die Stadt bei einer Bilanzsumme des städtischen Haushalts von 130 Millionen DM keinerlei eigene sichere und auch nur einigermaßen ausreichende Einnahmequellen hat und der Oberbürgermeister zugeben muß, daß beim Versagen des Landes — also deutlicher gesagt der übergeordnete Fürsorgestelle der Gemeinden — „unser ganzer Etat wieder ins Wanken kommen würde", dann kann dieser Haushalt der Stadt Mannheim allerdings auch nur eine fatalistische Angelegenheit sein. Jetzt wird der Marsch in das neue Haushaltjahr noch mit der angeblich so unentbehrlichen Reiterstaffel an der Spitze angetreten. Wie er enden wird, das ist in Dunkel gehüllt. Wir glauben aber, daß nach Jahresfrist nicht nur die Reiterstaffel vom hohen Roß herabgestiegen sein wird.

Brand in der Polarnacht

Roman von TICHON SJOMUSCHKIN

Copyright Verlag Kultur und Fortschritt, Berlin.

13. Fortsetzung

Er führte das Gespann beiseite und kehrte selbst an den harten Eisrand der Wake zurück. Als er alle Vorbereitungen getroffen hatte- steckte er sich eine Pfeife an und wartete auf die Robben. Kaum hatte er aber die Blechdose mit Tabak in den Brustlatz geschoben, als er unweit eine Robbe erblickte. Sie schwamm wie ein Gespenst, und Waamtscho schoß vor Ueberraschung nicht gleich. Sein Herz klopfte vor Freude. Er legte das Gewehr an, aber der Seehund war schon verschwunden. Waamtscho sah lange auf die Stelle, an der sich das Wasser leicht kräuselte. Bald war aber auch das Wasser wieder ruhig, und von der Robbe war nichts mehr zu sehen.

Es gibt Seehunde hier! Ein zufriedenes Lächeln huschte über Waamtschos Gesicht. Er legte das Gewehr auf die Knie und zog wieder an der Pfeife.

Etwas abseits tauchte wieder eine Robbe auf. Aber auch diese verschwand, kaum daß sie sich gezeigt hatte.

Was bedeutet dies? Ob die Robben den Tabak spüren? Vielleicht wittern sie die Hunde. Ja, das wird es sein. Es kommt eine Brise vom Ufer her, überlegte Waamtscho.

Er erhob sich, ging zu den Hunden und führte sie weiter weg, hinter den Eisberg. Als er zurückkam, sah er besonders wachsam auf den schwarzen Streifen der Wake hinaus. Sie wurde zusehends größer.

Waamtscho richtete seine scharfe Augen auf das dunkle Meer, hielt das Gewehr bereit und wartete gespannt, ob nicht noch ein Seehund auftauche. Seine ganze Aufmerksamkeit und alle seine Gedanken waren darauf gerichtet. Am Eisrand schwamm majestätisch eine Robbe vorbei. Sie kam gerade auf den Jäger zu, als interessiere sie sich für ihn. Die Robbe schwamm und sah Waamtscho mit ihren großen, schwarzen Augen ins Gesicht. Ihr dünner Schnurrbart spreizte sich über dem Wasser.

Waamtscho drückte ab, und die dumme Robbe war tot. Vor Freude sprang Waamtscho auf, und seine Augen strahlten.

„Die hätte ich!" sagte er laut.

Er schleuderte gleich den Lasso auf die Robbe. Der Riemen erreichte sie aber nicht. Waamtscho wurde es dunkel vor den Augen. Er begriff sofort, daß die erlegte Robbe ihm entglitt. Erst jetzt bemerkte Waamtscho, daß die Brise sich versteift hatte. Er ging vom Eisrand zurück, kroch auf einen Eisblock und spähte nach der Küste.

Dort ist starker Wind, und auch der Himmel ist schlecht da drüben, dachte er und beschloß, sofort zurückzukehren. Aber wie von unbekannter Macht getrieben, zog es ihn zu der erlegten Robbe.

Das Meer war still. Es atmete kaum und schien dickflüssig. In diesem zähen, schwarzen Wasser, über das der Mond sein Licht ergoß, lag die Robbe, die den Blick des Jägers gefangenhielt.

Er nahm den zusammengerollten Riemen wieder zur Hand, band seinen Gürtel daran und beschloß, den Lasso noch einmal zu schleudern. Aber der Riemen erreichte auch diesmal das Tier nicht. Er fiel so nahe neben der Robbe nieder, daß sie von der leichten Bewegung des Wassers ins Schaukeln geriet.

Waamtscho dachte daran, wie er als Kind Steinchen ins Meer geworfenhatte, um ein Stöckchen oder Brettchen ans Ufer zu holen. Das in Bewegung gebrachte Wasser trug sie immer heran. Man mußte die Steinchen nur nicht hinter, sondern vor das Brettchen werfen.

In der Hoffnung, die Robbe auf diese Weise heranholen zu können, warf Waamtscho wieder und wieder den Lasso. Er schlug dicht neben dem Tier auf, und Waamtscho wartete ungeduldig darauf, daß er ein wenig weiter fiel. Wie froh würde er sein, wenn er die Nägel in den Leib der Beute treiben und sie herüberziehen könnte!

Plötzlich bemerkte Waamtscho, daß der Eisblock, auf dem er stand, sich bewegte. Sofort stürzte er in Richtung der Hunde davon. Neben dem Eisberg hatte sich aber ein Riß gebildet, und Waamtscho wurde langsam vom Eisfeld abgetrieben. Er lief am Rand entlang, aber der Riß war schon so breit, daß Waamtscho nicht mehr hinüberspringen konnte.

Die Hunde . . . die Hunde . . . sind drüben geblieben! dachte Waamtscho entsetzt.

Der Gedanke an die Gefahr, in der er schwebte, fuhr ihm durch den ganzen Körper. Waamtscho lief an die Stelle, der gegenüber die Hunde warteten. Er blieb stehen und pfiff so laut, daß das Echo aus der Fiswüste zurückhallte.

„Tschegyt, Tschegyt, Tschegyt!" rief er den Leithund.

Hinter dem Packeis kam das Gespann hervor und lief auf den Herrn zu. Der leichte Schlitten war umgestürzt und schleifte, an die vorspringenden Eisblöcke schlagend, hinter den Hunden her. Nun war das Gespann am Eisrand angelangt und blieb stehen. Ein breiter Streifen Wasser trennte Waamtscho dunkel und unheildrohend von den Hunden.

„Tschegyt, Tschegyt! Komm, komm!" lockte Waamtscho und schlug mit der Hand auf die Schäfte seiner Torlase.

Tschegyt sah ins Wasser, winselte, rannte am Rand entlang und beschnupperte das Eis.

Jetzt bin ich allein geblieben. Allein ist es schlecht. Ach, wie schlecht! dachte Waamtscho. Mit den Hunden aber ist es nicht so schlimm. Und wieder rief Waamtscho nach Tschegyt.

Der Leithund zog das Gespann hinter sich her bis an den Rand, sah hinunter und wich zurück. Tschegyt hob den Kopf und heulte klagend auf.

„Nein, sie gehen nicht ins Wasser. Und sie werden auch vom Ufer abgetrieben. Sie laufen ja nicht allein nach Hause. Nein sicher nicht, sagte sich Waamtscho. Und dann werden wir auf zwei verschiedenen Eisblöcken herumschwimmen.

Waamtscho stand da und dachte nur an die Hunde, an diese ihm jetzt besonders nahen Freunde. Die Tiere schienen ihn zu verstehen und ließen die Augen nicht von ihrem Herrn.

Wenn ich hier allein bleibe, so warte ich noch vier Tage, und dann erschieße ich mich!

Und wieder rief Waamtscho nach Tschegyt.

Der kluge Hund stürzte auf das Wasser zu schnüffelte am Rand entlang und sprang zurück.

Als sich der Ruf wiederholte, warf sich Tschegyt über den Rand des Eisblocks und blieb mit halbem Körper über dem Rand hängen. Die andern Hunde zogen ihn aus voller Kraft hoch. Tschegyt kroch zurück wobei seine Nägel auf dem Eisrand brachen, fletschte die Zähne und biß sich in der Kehle des neben ihm stehenden Hundes fest.

Waamtscho griff rasch nach dem Lederriemen, der in einer Rolle an seinem Gürtel hing, und warf die mit Nägeln versehene Schlinge geschickt auf den Schlitten. Die Nägel verfingen sich darin. Waamtscho straffte den Riemen und zog Hunde und Schlitten ins Wasser. Die Hunde schwammen jetzt auf Waamtscho zu.

Was für ein Glück! Waamtscho war jetzt nicht mehr allein. Er spielte mit den Hunden, die das kalte Wasser aus dem Fell schüttelten und seine Hände leckten. Er spannte die Tiere rasch aus und sie wälzten sich im Schnee. Auf ihrem zottigen Fell bildeten sich Eiszapfen. Waamtscho hockte neben Tschegyt nieder und schlug die Eiszapfen mit dem Griff seines Messers vom Fell. Die anderen Hunde rissen, im Schnee liegend, die Eiszapfen mit den Zähnen heraus.

Der Wind wurde stärker. Der Mond ging über dem Packeis unter. Es wurde Nacht.

XIV

Waamtscho nahm den Schlitten unter den Arm und ging, von seinen Hunden umringt, langsam auf einen großen Eisblock zu. Dahinter würde er Schutz vor dem kalten Wind finden.

„Ja, Tschegyt, der Sturm wird stark, und wir müssen ein Zelt bauen", sagte Waamtscho beunruhigt zum Leithund.

Und wie zum Zeichen seines Einverständnisses wedelte Tschegyt mit dem Schwanz.

Waamtscho ging auf eine Stelle zu, an der die Eisscholle einen Vorsprung bildete. Er besah sie sich genau und wählte mit geübtem Blck einen günstioen Platz. Mit dem Messer brach er Eisstücke heraus und drang immer tiefer in den Eisblock ein. Endlich, nach beharrlicher Arbeit, war die Höhle fertig. Waamtscho zog den Schlitten hinein, der ihm nun als Bett dienen mußte. Dann holte er die Hunde, damit sie ihm Wärme spendeten.

Auf dem Schlitten liegend, nahm Waamtscho den Handschuh ab und faßte Tschegyts warmen Kopf. Er war durstig, der Schnee löschte den Durst aber nicht. Waamtscho erinnerte sich, wie er einmal mit dem Messer seinen Schnurrbart abschneiden wollte, der Vater ihn aber davon zurückgehalten hatte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Film der Woche

Alster:

„Gabriela"

Das nennt sich deutsche Produktion. Im Ueberfluß außerdem „Real-Film". In Wirklichkeit könnte man dieses Machwerk als amerikanischen Schmalz aus Hollywood importiert, bezeichnen. Der selige Tucholski sagte einmal: „Sag mal, verehrtes Publikum, bist du wirklich so dumm?" Das Hollywood-Klischee ist fast peinlichst eingehalten. Es fehlt nichts — vom Busen enthüllenden Dekolleté bis zum Weihnachtsbaum in der Animirbar, einschließlich nasalen Tönen der großen Zarah (Wern. Groll kanns besser). — Der Inhalt? Ungefähr so: Tragödien spielen sich nur in der Brust gemaßanzügter oder perfektkonfektionierter Männer und Frauen ab. Die staunenden westdeutschen Zuschauer bekommen Stielaugen angesichts des stilvollen Mobiliars. Gabriela verzieht angeekelt den Mund vor den 30 Prozent, die in ihrer Animirbar an jeder Flasche verdient werden (als sie genug hat). Sie zieht sich vom Betrieb zurück, um den Zuschauern mit „Mutterliebe" auf die Tränendrüsen und etwas sensibleren Menschen auf die Nerven zu gehen. Zu diesen Sensiblen gehört auch ihre Tochter Andrea.

Zwei Dinge an diesem Streifen sind bewundernswert: Das Dekolleté der Leander und — die angeleimten Wimpern derselben (wie die nur halten). Bedauerlich, daß eine Reihe von namhaften Schauspielern diesem Schmarren ihren Namen leihen.

Eine ernsthafte Besprechung wäre zuviel Ehre. Den Gipfel erklimmt die Leander zum Schluß (Weihnachtsbaum in der Nachtbar), als sie singt: „Wenn der Herrgott will, dann wird es ewiger Frieden". So siehste aus, geehrter Filmautor!

Palast:

„Tag und Nacht denk ich an Dich"

Der Film ist Geschmacksache. Dem einen gefällt er, dem anderen nicht. Die, denen er nicht gefällt, sind in der überwiegenden Mehrheit. Die teuersten Filme sind eben nicht immer die besten. Auch dann nicht, wenn sie uns Warner Bros aus Hollywood schickt. Nigth and Day, wie der amerikanische Originaltitel heißt, wurde geschäftstüchtig zusammen gemixt aus einem Schuß schillernder Revuewelt, einer Prise Geschmacklosigkeit und einer anständigen Dosis Operettenmusik. Wie ein roter Faden ziehen durch den ganzen Streifen einige Dutzend Standardtypen leicht geschürzter Girls „made in USA", die an das Filmpublikum auffallend viel sex appeal verschwenden. Dabei langweilt sich der Kinobesucher tödlich. Der Eindruck eines Films ohne Inhalt ist keine Reklame für die Produzenten und kann auch nicht durch die Bemühungen in Technicolor verwischt werden. Wenn man uns noch länger solche Qualitäten geistiger Kost vorsetzt, sind wir in absehbarer Zeit erschossen. Das zur Kritik...

Kurbel: „Gasparone"

Das war ein glücklicher Gedanke, die Verfilmung von Millökers unsterblicher Operette „Gasparone" wieder auszugraben. Der Streifen ist zwar alt, aber nach wie vor von unwiderstehlichem Reiz. Der seltene Melodienreichtum verdeckt unauffällig kleine Schwächen der Regie. Die Handlung, die korruptes italienisches Staatssystem zeichnet, indem der Kaffeeschmuggel en gros blüht und die herrschende Aristokratie in Glanz und Reichtum gehüllt das Recht zum Leben für sich gepachtet hat, wäre ohne „diese Musik" noch unansprechlicher. Aber nicht nur Millöker war Trumpf, auch Peter Kreuder beteiligte sich mit einem bunten Melodienstrauß, was das Ganze zu einer Operettenrevue machte. Wir begegnen in diesem Film außer Marika Rökk und Johannes Heesters auch dem unvergeßlichen Leo Slezak und Rudolf Platte, die beide nicht mehr unter den Lebenden weilen. Gegenüber der zu einer Epidemie gewordenen amerikanischen Produktion ist dieser Film wie eine Erholung. Ja, als er gedreht wurde, waren die Amerikaner auch noch zu Hause . . .

Capitol: „Manege frei"

Grock spielt Grock! Der Mann der Könige und Fürsten zum Lachen brachte und (laut BBC-Ansager) sogar den Geldherrschern der Wallstreet ein millionenschweres „smilling" entlockte (das ihnen angesichts ihres heute ziemlich wackeligen Geldthrones allerdings sauer angekommen sein mag).

Wie dem auch sei, der wahre Wesenszug des weltberühmten Clowns scheint alles andere zu sein, als der eines ruhmsüchtigen Speichelleckers, der um die Gunst einiger Mächtigen buhlt.

Einen Volkskomiker könnte man ihn nennen, der mit seiner vollendeten Kunst die Menschen zum Lachen, aber auch gleichzeitig zur Besinnung bringen möchte.

Neben der zutiefst menschlichen Seite der ins Filmische übertragenen Lebenserinnerungen des berühmten Künstlers werden (allerdings nur am Rande) die politischen Ereignisse der letzten Dezenien berührt. Zwar nur leise spürbar, aber dennoch für den Besucher in nicht zu verkennender Weise wird der völkermordende Wahnsinn des Krieges verurteilt.

Der Grocksche Humor, der über Länder- und Sprachgrenzen hinweg durch Lachen und Frohsinn eine völkerverbindende Brücke schlägt, dürfte mit diesem Friedensgedanken wohl die höchste Zweckbestimmung seiner der Versöhnung und der Verständigung dienenden Aufgabe gefunden haben. Bedauerlich ist, daß gerade diese Seite in der deutsch-französischen Gemeinschaftsproduktion, die im übrigen, auch was die Zusammenstellung und das Spannungsmoment anbetrifft, nicht gerade glücklich operiert, nur unvollkommen erwähnt wird. -bü-

Wieder Stadtgarten-Konzerte

Karlsruhe. Das erste diesjährige Serenadenkonzert, dessen Ausführung das Bad. Konzertorchester übernommen hat, wird - günstige Witterung vorausgesetzt - am Mittwoch, dem 3. Mai 1950 von 16 bis 18 Uhr im Stadtgarten stattfinden. Dabei werden Werke von Josef Haydn, L. v. Beethoven, Franz Schubert, Willy Grabert u. a. zu Gehör kommen. Dirigent ist Wolfgang Marzluff.

Heidelberg feierte den 1. Mai 1950

Gewerkschaftskundgebungen im Zeichen der Einheit und des Friedens

Heidelberg. Vor Anbeginn der Maikundgebung auf dem Universitätsplatz hatten sich die Eisenbahner auf dem Bahnhofsplatz versammelt, wo die Eisenbahnerkapelle durch ihre zündenden Weisen eine ansehnliche Menge Zuhörer angezogen hatte. Gewerkschaftssekretär Böning, der Vorsitzende der Eisenbahnergewerkschaft in Heidelberg, sprach zu den Versammelten und erklärte eingangs seiner Rede, daß wir in Deutschland bis jetzt weder einen Friedensvertrag haben, noch in Westdeutschland das Mitbestimmungsrecht in irgendeiner Form verwirklicht wurde. Die Eisenbahner, die nach dem Zusammenbruch sich rückhaltlos dem Wiederaufbau zur Verfügung stellten, hätten bis heute keinen Dank für ihre Anstrengungen erhalten, im Gegenteil 45 000 Arbeiter und Angestellte seien entlassen und zum Teil die Arbeitszeit verkürzt worden. Nur ein entschlossenes Zusammenstehen aller Eisenbahner verhindere ein weiteres Abgleiten auf dieser jetzt eingeschlagenen Bahn.

Es gelte, die Einheit Deutschlands zu verwirklichen, in der soziale Gerechtigkeit herrschen müsse. „Gebt Deutschland den Frieden", rief Boening zum Schluß vor den Versammelten aus und forderte die Eisenbahner auf, sich noch mehr als bisher für die Erkämpfung des Mitbestimmungsrechtes einzusetzen, das nur durch Kampf erreicht werden könne.

Mit den Worten: „Es lebe die Einheit der deutschen Arbeiterklasse, es lebe die Einheit der deutschen Gewerkschaft, es lebe die Einheit Deutschlands, es lebe der Frieden!", schloß Boening seine kurze, aber sehr wirkungsvolle Rede.

Anschließend marschierten die Eisenbahner geschlossen zum Universitätsplatz, wo sich inzwischen 3000 Personen zur Kundgebung versammelt hatt, die dieses Jahr mehr als Tausend weniger angezogen hatte, als im vergangenen. Im Gegensatz zur Rede Boenings auf dem Bahnhofsplatz vermißte man bei der Ansprache Thea Hartmuths Düsseldorf, die Behandlung der für die Arbeiterschaft zur Zeit bedeutungsvollsten Fragen und Aufgaben. Kein Wort von dem zu niedrigen Lohn und dem Riesenprofit der Unternehmer, kein Wort von dem immer rücksichtsloseren Vorgehen der herrschenden Klasse gegen das werktätige Volk, kein Wort von der Gefahr eines neuen Krieges, dafür aber Behauptungen über bestehende Gleichberechtigung der Frau und die verlogene These, daß Kapital und Arbeit gleichberechtigte Faktoren in der Wirtschaft seien.

Besonders an die Frauen wandte sich Thea Hartmuth und forderte sie auf, auch in der Gewerkschaft ihre Organisation zu sehen, die ihnen im täglichen Kampf um das Brot helfe. Viel habe die Gewerkschaft schon geleistet, und dennoch ständen weitere große Aufgaben vor ihr. Die meisten Leute vergäßen heute, daß die Rechte, die die Gewerkschaften erkämpft hätten, auch ihnen zugute gekommen seien. Sie forderte ein Mutterschutzgesetz sowie ein Gesetz über das Mitbestimmungsrecht durch den Bundestag.

Mit den Worten: „Vereint können wir die Kräfte des Krieges schlagen" und der Mahnung an alle: „Einigkeit macht stark", schloß Adolf Engelhardt die Kundgebung, die von Chören der vereinigten Gesangvereine Heidelbergs, Liedern der Gewerkschaftsjugend und Musikstücken des Städt. Orchesters umrahmt war. Das Wirkunsvollste der Kundgebung waren die auf dem Platz aufgestellten Transparente, die von Kundgebungs-Teilnehmern getragen wurden, und auf denen Parolen wie: „Weg mit der Kolonialjustiz", „Keinen Handschlag für die Rüstungsproduktion", „Weg mit dem Ruhr- und Besatzungsstatut — her mit dem Friedensvertrag" und „Kampf gegen Entlassungen in den Betrieben — für die Wiedereinstellung der Erwerbslosen" zu lesen waren. -kn.

Der 1. Mai in Pforzheim

Auf der Maifeier in Pforzheim erklärte der amtierende württembergisch-badische Arbeitsminister, Ministerialdirektor Stetter, daß die Arbeitgeber endlich den „Herrn-im-Hause-Standpunkt aufgeben" sollen. Die Arbeit müsse als Lohn die gerechte Verteilung der erzeugten Güter haben. Das Mitbestimmungsrecht erfordere sowohl von den Arbeitnehmern als auch von den Arbeitgebern eine Umstellung ihrer ganzen Auffassung. Die Reaktionäre im deutschen Volk müßten endlich ausgeschaltet werden.

Im Kampf um den Frieden kommt es auf jeden an

Dr. Feith und ein Heimkehrer sprachen auf der Heidelberger Friedenskundgebung

Heidelberg. „Die traurige Tatsache des 20. Jahrhunderts besteht darin, daß nach zwei mörderischen Kriegen noch um den Frieden gekämpft werden muß," erklärte Dr. Feith auf der am Donnerstag in Heidelberg stattgefundenen Friedenskundgebung, die im „Westhof" stattfand und auf der insgesamt sieben Delegierte für den Landesfriedenskongreß gewählt wurden.

Dr. Feith stellte in den Mittelpunkt seiner Ausführungen die geschichtliche und politische Entwicklung Deutschlands und vor allem die Entwicklung Westdeutschlands nach 1945,um an ihr zu zeigen, daß zur Erhaltung des Friedens und zum deutschen Beitrag für den Frieden erst einmal „die Kräfte der Unfreiheit, die eine stille Machtergreifung wieder durchgeführt haben", aus den verantwortlichen Leitungen entfernt werden müssen, weil sie mit Hilfe des Apparates der Presse und des Rundfunks die Volksmeinung auf einen kommenden Krieg hin vorbereitend beeinflussen. In treffenden Worten charakterisierte er die heuchlerischen Phrasen von Freiheit, wie sie hier im Westen tagtäglich den Menschen vorgesetzt werden und stellte fest, daß durch diese Elemente die Freiheit tatsächlich bedroht ist. „Aus der liberalen Freiheit wurde die Unfreiheit der Drohung mit der Atombombe. Die Freiheit soll mit der Unfreiheit erhalten werden."

Der Redner richtete an alle die Frage, ob einige Kräfte der Vergangenheit es wert seien, daß wegen ihnen ein Krieg geführt werde und stellte dabei fest, daß die Sicherung der Freiheit, von der so viel geredet werde, in erster Linie darin beruhe, inwieweit der Frieden für die Menschen erhalten wird, ein Friede allerdings, der einen gesicherten sozialen Wohlstand beinhalten müsse. Abschließend erklärte Dr. Feith: „Wir sind keine schwachen Friedensapostel. Für den Frieden zu kämpfen muß man mehr Mut aufweisen, als Mut zur Auslösung einer Atombombe gehört, bei der man nur auf einen Knopf zu drücken braucht."

Als weiterer Redner des Abends sprach ein Heimkehrer, der das Erleben des Soldaten im Kriege im fremden Land an den Anfang seiner Ausführungen stellte, und hier unter dem Beifall der Zuhörer feststellte, daß jeder objektiv schauende Soldat nur friedliebende Menschen in jenen Ländern antraf, gegen die zu kämpfen er keine gewichtige Gründe finden konnte. 1933 noch sei es unmöglich gewesen, so meinte der Heimkehrer Glitscher, die Deutschen in einen Krieg zu führen, doch habe es Hitler nach sechs Jahren in ununterbrochener ideologischer Beeinflussung geschafft. Auch heute werde wieder eine systematische Erzeugung des Haßgefühls gegen die Sowjetunion betrieben, die nichts anderes zum Ziele habe, als die Deutschen wieder reif zu machen, noch einmal „gen Osten zu reiten."

Zum Schluß seiner mit großem Beifall aufgenommenen Rede erklärte Glitscher: „Es kann Regierungen geben, die den Krieg wollen, aber es dürfen sich keine Menschen finden, die für diese Regierungen Krieg führen."

In der sehr regen Diskussion wurden weitere wertvolle Beiträge zum Kampf für den Frieden von jungen und alten Vertretern der Heidelberger Bevölkerung gegeben. Ein Sprecher zitierte den vor kurzem in Heidelberg weilenden Pater Lombardi, der auf einer Konferenz des Presseclubs die Ansicht äußerte, daß ein dritter Weltkrieg vielleicht notwendig sei, um die Menschen wieder zu Gott zurückzuführen. Dieser Pater führe einen sogenannten „Kreuzzug der Liebe", bemerkte er sarkastisch.

Die auf der Kundgebung gewählten sieben Delegierte, unter denen allein vier Jugendliche waren, haben am Samstag und Sonntag in Stuttgart auf der Landesfriedenskonferenz die friedliebende Bevölkerung Heidelbergs vertreten. Ihr Erlebnis in Stuttgart wird ihnen Ansporn sein, sich in noch verstärkteren Maße für die Sache des Friedens einzusetzen.

Fünfzig-Pfennig-Scheine verfallen

Laut Mitteilung der Bank deutscher Länder verlieren die 50-D-Pfennig-Noten (einschließlich der mit einem B gekennzeichneten Noten) mit dem Ablauf des 30. April ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel. Umtauschmöglichkeiten bestehen danach bis einschließlich 31. Juli nur noch bei den Landeszentralbanken, bei denen in den Westsektoren Berlin sowie der Berliner Zentralbank.

Unterrichtsbeginn nicht auf 7 Uhr morgens festgesetzt

Stuttgart. (lwb) Das württembergisch-badische Kultusministerium weist daraufhin, daß entgegen verschiedener Meldungen durch keinen Erlaß des Ministeriums der Unterrichtsbeginn in den Schulen auf sieben Uhr morgens festgesetzt worden sei. Das Ministerium habe zwar bestimmt, daß im ersten Schuljahr der Unterricht im Sommer nicht vor acht Uhr, im Winter nicht vor neun Uhr beginnen dürfe. Dies bedeutet jedoch nicht, daß für alle übrigen Schüler der Unterrichtsbeginn auf sieben Uhr festgesetzt worden sei. Eine solche Entscheidung könne nur von den jeweils verantwortlichen örtlichen Stellen getroffen werden.

Aus dem Brühler Gemeinderat

In der letzten öffentlichen Sitzung des Brühler Gemeinderates stellte die KPD-Fraktion den Antrag, der Bürgermeister solle sich mit dem gesamten Gemeinderat an die Spitze der Gemeinde für das Friedenskomitee stellen.

Auf Anregung der SPD wurde dieser Antrag vertagt, um erst interfraktionell Besprechungen durchführen zu können. Die CDU und DVP stellte sich hinter diesen SPD-Antrag.

Wir hoffen, daß diese Besprechungen nicht vom engstirnigen Parteistandpunkt aus, sondern vom gesamtdeutschen und darüber hinaus vom Standpunkt aller Völker, die den Frieden wünschen, geführt werden.

Der Gemeinderat stimmte dem Vorschlag des Bürgermeisters Körber zu, die Vorfinanzierung der Bauvorhaben in der Bassermann-Siedlung in Höhe von etwa 40 000 DM vorläufig zu übernehmen. Der Gemeinde Ketsch wurde ein Beitrag von 200 DM aus Anlaß der Feier ihres 800jährigen Bestehens überwiesen. Ein weiterer Diskussionspunkt war die Einführung einer Speiseeisbesteuerung in der Gemeinde. Die KPD-Fraktion wandte sich energisch gegen eine solche Mehrbelastung der kleinen Gewerbetreibenden die letzten Endes sich auch auf die Konsumenten durch Erhöhung der Preise oder Verschlechterung der Qualität auswirkt. Fast alle Gemeinderäte pflichteten der KPD bei, so daß lediglich beschlossen wurde, den Speiseeisverkauf auf der Straße in der Form zu regeln, daß bestimmte Straßenplätze an den Meistbietenden vergeben werden.

Schuß gegen die Nase

Heidelberg. Ein 17jähriger Lehrling schoß in der Bergheimerstraße mit einer Luftdruckpistole, wahrscheinlich im Streit mit einem 28 Jahre alten Sattler aus Heidelberg, und traf ihn an der Nase und am linken Auge. Der Verletzte mußte sich zur Behandlung in die Augenklinik begeben.

Aus dem Parteileben

Veranstaltungen der KPD, Kreis Mannheim

Innenstadt-West, Mittwoch, 3. Mai, 19.30 Uhr im Lokal „Stadt Heilbronn", Fertig, Holzstr. 19, Funktionärsitzung.

Veranstaltungen der KPD Karlsruhe

Karlsruhe-Knielingen. Mittwoch, 3. 5. 50, 20.30 Uhr, in der „Rose" Mitgliederversammlung.

Karlsruhe-Mühlburg. Am Freitag, den 5. Mai 1950, um 20 Uhr, in der „Brunnenstube" Mitgliederversammlung.

Karlsruhe - Oststadt. Am Freitag, den 5. Mai 1950, um 20 Uhr, im „Georg Friedrich" Mitgliederversammlung.

Veranstaltungen der KPD Pforzheim

Werbekampagne aller Stadt- und Landortsgruppen für die Unterschriftensammlung für den Frieden, Samstag, den 29. 4. 50.

Genosse Herth gestorben

Genosse Karl Herth, Michelbach bei Aglasterhausen, ist unerwartet gestorben. Am Sonntag fand die Beerdigung unter großer Teilnahme der Bevölkerung statt. In dem Genossen Karl Herth verliert die Kommunistische Partei eines ihrer ältesten Mitglieder und einen der tätigsten Funktionäre des Kreises Michelbach. Der Verstorbene vertrat die Kommunistische Partei bis zu seiner Berufung als Gemeinderechner im Gemeinderat Michelbach. Er ist der Gründer der örtlichen Kriegshinterbliebenen-Organisation und einer der stärksten Föderer des Michelbacher Fußballvereins und der Fußball-Kreis-Organisation gewesen. Die starke Anteilnahme der Bevölkerung bei seiner Beerdigung die Ansprachen der Vertreter der verschiedensten Organisationen bei der Kranzniederlegung unterstrichen den großen Verlust den sie, wie wir, mit dem Tode des Genossen Karl Herth erlitten haben.

Oeffentliche Stadtratsitzung

Heidelberg. Am Donnerstag, dem 4. Mai 1950, findet um 16 Uhr im Saal des „Prinz Carl" die nächste öffentliche Stadtratssitzung statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Angelegenheiten der Städt. Bühnen. 2. Wiedererrichtung der einjährigen hauswirtschaftlichen Berufsschule. 3. Erschließung des Guteleuthofer-Feldes — 4. Feststellung der Straßen- und Baufluchten im Pfaffengrund.

Volkstag auf dem Maimarkt Mannheim

Verbilligte Eintrittspreise zum Maimarkt am Mittwoch, den 3. und Mittwoch, den 10. Mai 1950. Erwachsene 50 und Kinder 25 D-Pfg.

Blick ins kulturelle Leben

„Simone und der Friede"

Erstaufführung im Schauspielhaus Karlsruhe

Behaglich sitzt der Bourgeois auf gepolsterten Plüschsesseln im neuen Schauspielhaus. — Unsere Berufsschülerinnen mußten sich dafür auf erbärmlichen Hockern jahrelang den Rücken krümmen! — In solch wohlgefälliger Atmosphäre will man den „Seelenfrieden" unserer Bürger in keiner Weise trüben. Dies beweist ein ebenso behagliches und wohlgefälliges Stück, das den aktuellsten Punkt behandelt, auf den das Augenmerk jedes verantwortungsbewußten Menschen gerichtet ist: den Frieden.

Georges Roland, Autor von „Simone und der Friede", ist Fatalist. Die gegenwärtig für uns so klare und eindeutige Weltlage erscheint ihm in unlösbare Konflikte verwickelt. Simone als werbendes und umworbenes Mitteleuropa gleichsam, steht im Brennpunkt der vier Großmächte, die durch Chauffeure der Delegierten symbolisiert werden. In ihrer verzweifelten Lage ersehnt sie den Beistand jedes einzelnen Vertreters der Nationen, die sich jedoch unter sich zu keiner Verständigung durchringen. Ihre Situation wird auswegslos. Der Nervenarzt muß das an sich selbst irre gewordene Mädchen (also Mitteleuropa) zur Anstalt führen.

Das Geschehen wird durch einen Gärtnerphilosophen betont weise und wehmütig kommentiert. Und worin besteht seine ganze Weisheit?: — „Wenn auch bisher meistens die Schwarzseher recht behalten haben; es steht uns frei, zu hoffen!" —

Hoffen wir also das Beste, lieber Leser, denn „die da oben" werden schon über Krieg oder Frieden entscheiden. — Scheinbar ist man sich in bürgerlichen Kreisen, denen der Autor entstammt, noch nicht darüber klar, daß ein kommender Krieg angesichts der neuen, grauenhaften Massenvernichtungsmittel, nur durch den heiligsten Kampf abgewendet werden kann: durch den **Kampf für den Frieden.** Der Verfasser aber kommt über das Konstatieren eines kommenden Unheils nicht hinaus und unterläßt es wohlweislich, die Vernichtungslustigen anzuprangern.

Eine sehr fragwürdige Friedens-Satire; eine Pazifismus-Clownerie, die in ihrer tränenseligen und konventionellen Philosophie deplaziert wirkt. —

Keilberth - Dresden in Karlsruhe stark gefeiert

Karlsruhe. Der frühere Generalmusikdirektor des Badischen Staatstheaters in Karlsruhe, Professor Joseph Keilberth, jetzt Dresden, dirigierte kürzlich ein Sonderkonzert der badischen Staatskapelle in Karlsruhe. Auf dem Programm standen Beethovens I. Symphonie in C-dur und die IV. Symphonie in Es-dur von Anton Bruckner. Das Publikum spendete anhaltenden Beifall.

Verlorener Frühling?

Das Wetter zerstört viele Hoffnungen. Aber krank werden soll man deshalb nicht! Wer bei den ersten Anzeichen einer Erkältung (Husten, Frösteln, rauhem Hals) Kloserfrau Melissengeist nimmt, kann der Grippegefahr wirksam vorbeugen. Auch bei Kopfweh, Müdigkeit, Depressionen und anderen Folgen des Wetterwechsels bringt er meist erstaunlich rasche Hilfe! Millionen Menschen schenkte er neue Freude am Frühling! Auch Sie sollten sich unnötigen Schmerz ersparen. Den echten Klosterfrau Melissengeist in der blauen Packung mit den 3 Nonnen (übrigens ein ideales Geschenk zum Muttertag) erhalten Sie jetzt schon zu DM 1.45, DM 2.60 u. DM 4.80 in allen Apotheken und Drogerien.

Errichtung einer Wasserfassungsanlage

Die Großkraftwerk Mannheim A.-G. plant auf dem Werksgelände die Errichtung einer Wasserfassungsanlage, bestehend aus einem Sammelbrunnen mit horizontalen Filterrohren nach System Ranney. Wir bringen dies zur öffentlichen Kenntnis mit der Aufforderung, etwaige Einwendungen beim Amt für öffentliche Ordnung innerhalb von 14 Tagen, vom Tage der Veröffentlichung an, vorzubringen. Spätere Einwendungen gelten als versäumt. Die Beschreibungen und Pläne liegen während der Einspruchsfrist auf Zimmer 52 des Amtes für öffentliche Ordnung auf.

Amt für öffentliche Ordnung — Abt. II/4

Nur an Privat

Damen-Unterwäsche
in Qualitätsware z. Ansicht
Postfach 1083 Mannheim 2

Neue und wenig gespielte
Klaviere
Reparaturen und Stimmungen
Hohner-Akkordeons, Teilzahlg.
Musikhaus Arnold, G 4, 13

Ihre Anzeige in „Badisches Volksecho"

FILMTHEATER

ALSTER
O 3, 6
Telephon 446 47

ZARAH LEANDER
in „Gabriela"
Beginn: 14.00 16.00 18.15 20.30 Uhr
Voranzeige: ab Freitag
SABU in
Arabische Nächte
Ein Farbfilm von den Wundern aus 1001 Nacht.

CAPITOL
Am Meßplatz
Telephon 511 86

Nur noch bis Donnerstag!
Manege frei
GROCK,
der Mann, der die Welt zum Lachen brachte.
Voranzeige: ab Freitag
Der große Ziegfeld
Größer und hinreißender als „Mädchen im Rampenlicht". Eine Revue, wie sie noch keiner sah!
Beginn: 14.00 16.30 19.00 und 21.00 Uhr

PALAST
Breite Str. J 1, 6
Telephon 446 35

Donnerstag letzter Tag
Der Mann mit der Narbe
Beginn: 13.30, 15.35, 17.40 und 20.00 Uhr.
Skandal in der Oper
Nur 9.50, 11.30 und 22.00 Uhr.
Voranzeige: ab Freitag
Galante Abenteuer einer umschwärmten schönen Frau in dem reizenden Lustspiel
Meine Nichte Susanne
nach der gleichnamigen Burleske von Hans Adler und Alexander Steinbrecher
mit Hilde Krahl, H. Paulsen, K. Schönböck u.v.a.

Die KURBEL IN K2
Telefon 518 96

Sprühender Witz, herrliche Musik, lachende Verliebtheit
Gasparone
Marika Rökk — Johannes Heesters
Leo Slezak u. a. m.
Vorverkauf tägl. 11 Uhr Kurbelkiosk J 1
u. Theaterkasse - 12.30, 14.20, 16.30, 20.35 Uhr

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Fußball-Resultate:

Süddeutsche Oberliga

SV Waldhof — Stuttgarter Kickers	2:1
VfB Stuttgart — VfR Mannheim	1:0
VfB Mühlburg — SpVgg Fürth	1:1
Eintr. Frankfurt — Kickers Offenbach	1:2
1. FC Nürnberg — Jahn Regensburg	5:0
Bayern München — FSV Frankfurt	3:1
BC Augsburg — 1860 München	1:2
Schweinfurt 05 — Schwaben Augsburg	1:1

Westdeutsche Oberliga

Arminia Bielefeld — Rotweiß Essen	1:6

Oberliga Südwest

Trier Kürenz — Wormatia Worms	1:2
Engers — 1. FC Kaiserslautern	1:2
VfR Kaiserslautern — Andernach	5:2
Phönix Ludwigshafen — Landau	1:1

Südliga

FC Freiburg — Ebingen	2:0
Hechingen — Rastatt	1:4
Schwenningen — SC Freiburg	2:2
Friedrichshafen — Lahr	2:2
Trossingen — Villingen	1:2
Offenburg — Reutlingen	2:0
Konstanz — Tübingen	1:1

Norddeutsche Oberliga

Concordia Hamburg — Göttingen	3:1
Hamburger SV — St. Pauli	6:0
Lübeck — Arminia Hannover	3:0
Hannover 96 — Eimsbüttel	5:2
Eintracht Braunschweig — Osnabrück	1:1
Bremer SV — Oldenburg	4:1

Landesliga Nordbaden

1. FC Pforzheim — Eutingen	8:1

Privatspiele

Victoria Hamburg — Berliner SV 92	0:1
Preußen Dellbrück — Werder Bremen	1:2
Erkenschwick — Werder Bremen	1:2
Hessen Kassel — Borussia Dortmund	0:2
98 Darmstadt — Eintracht Frankfurt	2:2

Berliner Meisterschaft

Union Oberschöneweide — Hertha-BSC	5:1
Wacker — Alemannia	3:1
Tennis Borussia — Tasmania	2:0

Handball

Süddeutsche Meisterschaft

Göppingen — TSV Rot	8:4
Dietzenbach — 1. FC Nürnberg	12:5

Südwestdeutsche Meisterschaft

Obermending — TUS Schutterwald	8:6
SSV Reutlingen — GS Haßloch	5:4

Norddeutsche Meisterschaft

Poliz. Hambg. - Germ. Wilhelmshaven	16:4
Hassee Winterbeck — Flensburger TB	9:4

Städtespiel

Frankfurt — Ludwigshafen	13:12

Deutsche Hockey-Meisterschaft

Uhlenhorst Mühlheim — HC Heidelberg	3:0
Klipper Hamburg — SG Höchst	2:2
Club Raffelberg — Berliner SC	5:1
Düsseldorf 29 — Wacker München	1:0

Frauen:

Kickers Stuttgart — VfR Mannheim	5:4

So lautet der richtige Tip:

Württemberg-Baden: 1 — 1 — 0 — 2 — 1 — 1 — 0 — 2 — 1 — 1 — ausgef. — 1 — 0.

Drei Remis in der Südliga

In Offenburg mußte der frischgebackene Meister seine erste Niederlage seit Erringung der neuen Würde einstecken. Dem Meister macht das nichts mehr aus und auch die Offenburger können von diesem Prestige-Erfolg keinen Nutzen mehr ziehen. Sie konnten nicht einmal Villingen in der Tabelle überholen, da die Villinger in Trossingen 2:1 gewannen. Von allergrößtem Wert für den Freiburger FC war sein Sieg 2:0 über Ebingen, womit die Freiburger nicht nur Singen vom dritten Platz verdrängten, sondern sich auch endgültig unter die ersten Fünf für die neue Oberliga qualifizierten. Ebingen ist mit seinen Spielen fertig und hat es auf 36 Punkte gebracht. Diese Punktzahl kann sowohl von Kuppenheim als auch noch von Rastatt übertroffen werden, die beide beim Gewinn aller ihrer noch ausstehenden Spiele auf 37 Punkte kommen können. Rastatt gewann in Hechingen 4:1. Die Konstanzer haben sich durch ihr 1:1 gegen Tübingen zwar die Möglichkeit verscherzt, Ebingen noch überholen zu können, sie können aber noch auf die gleiche Punktzahl wie Ebingen kommen und haben dann das bessere Torverhältnis. Der fünfte Platz ist also noch offen für Ebingen, Kuppenheim, Rastatt und Konstanz. Der Freiburger SC erzielte ein beachtliches 2:2 in Schwenningen und in Friedrichshafen erzwang Lahr das gleiche Resultat, womit die Zahl der Remispartien an diesem Sonntag auf drei gebracht war.

SSV Reutlingen	29	22	2	5	73:29	46
SV Tübingen	27	16	6	5	61:30	38
Freiburger FC	28	15	8	5	59:30	38
Eintracht Singen	28	17	3	8	55:33	37
ASV Ebingen	30	15	6	9	50:40	36
FV Kuppenheim	28	14	5	9	60:59	33
VfL Konstanz	27	12	6	9	56:36	30
SV Rastatt	26	11	7	8	52:42	29
FV Lahr	28	11	4	13	45:52	26
FC Villingen	27	11	3	13	52:51	25
FV Offenburg	27	8	8	11	31:45	24
SG Friedrichshafen	28	8	5	11	33:61	21
SC Freiburg	26	7	5	14	46:54	19
VfL Schwenningen	27	7	5	15	50:61	19
SpVgg Trossingen	27	5	5	17	38:55	15
SV Hechingen	29	2	2	25	30:113	6

VfL Konstanz — Tübingen 1:1

Trotz fortwährender Ueberlegenheit mußte sich der VfL Konstanz im wichtigsten Südliga-Treffen gegen den SV Tübingen mit einem Teilerfolg (1:1) begnügen. Der ausgezeichnete Tübinger Schlußmann hielt im Verein mit seinen konsequent verteidigenden Vordermännern den Konstanzer Sturm in Schach. Lediglich einen unhaltbaren Strafstoß des Verteidigers Schulze mußte Gitschier passieren lassen. Ein Alleingang Hubrichs führte in der 80. Minute zum Ausgleich des SV Tübingen.

Stade Francais in Konstanz

De französische Fußball-Profimannschaft Stade Francais Paris, trägt auf der Rückfahrt ihrer Italienreise am 11. Juni in Konstanz ein Privatspiel gegen eine Bodenseeauswahl aus, die sich auf Spieler der Südligavereine Konstanz, Singen und Friedrichshafen stützt.

SPORT-ECHO vom Sonntag

Noch ein Hoffnungsfünkchen für Mannheim

Aber nur, wenn der Club in Offenbach nicht verliert — Kickers Stuttgart und Regensburg steigen ab

Süddeutsche Oberliga

Die Ereignisse in der süddeutschen Oberliga am letzten Wochenende im April waren nicht günstig für die Aussichten der beiden Mannheimer Vereine. Der befürchtete Sieg der Offenbacher in Frankfurt gegen die Eintracht ist zur Tatsache geworden und nach der Niederlage des VfR Mannheim ist nun der süddeutsche Meister wieder auf den 3. Platz vorgerückt und wenn er sein letztes Spiel auf eigenem Platz gegen den 1. FC Nürnberg gewinnt, wird er den dritten Platz behalten, selbst wenn Waldhof und 1860 München ebenfalls noch auf 35 Punkte kommen sollten, weil die Offenbacher das bessere Torverhältnis haben. Für Mannheim hängt alles davon ab, ob der Nürnberger Club am kommenden Sonntag auf dem Bieberer Berg wenigstens einen Punkt holt, dann könnte je nach dem Ausgang der letzten Spiele Waldhof in Schweinfurt und der 1860er in Stuttgart, entweder der VfR mit 34 Punkten durch Torverhältnis oder Waldhof „nach Punkten" noch Dritter werden. Wie gesagt, das Hoffnungs-Fünkchen ist schwach, aber es glimmt noch.

Auch bei der Meisterschaftsentscheidung ist das letzte Wort noch nicht gesprochen, wenn auch der VfB Stutfgart durch das Remis der Fürther in Mühlburg einen Vorsprung gewonnen hat, der aber nur dann wirksam wird, wenn der VfB am kommenden Sonntag in Mühlburg gewinnt. Bei Punktgleichheit würde Fürths besseres Torverhältnis zur Geltung kommen. Immerhin werden die Fürther am kommenden Sonntag in München gegen 1860 auf Sieg spielen müssen, wenn sie nicht zum Schluß noch abgefangen werden wollen. Die Abstiegfrage dürfte aber trotz dem Remis der Augsburger Schwaben in Schweinfurt entschieden sein, denn Regensburg kann im günstigsten Fall punktgleich mit den Schweinfurtern werden und diese haben ein weit besseres Torverhältnis. Immerhin ist der Punktverlust der Schweinfrter auf eigenem Platz nicht vorteilhaft für Waldhofs Absichten am 14. Mai.

SpVgg Fürth	28	16	7	5	68:37	39
VfB Stuttgart	28	15	8	5	48:34	38
Kickers Offenbach	28	13	7	8	58:47	33
SV Waldhof	29	11	11	7	51:49	33
VfR Mannheim	29	13	6	10	56:41	32
1860 München	28	14	3	11	45:38	31
FSV Frankfurt	28	11	8	9	41:37	30
VfB Mühlburg	29	10	10	9	41:41	30
1. FC Nürnberg	28	11	7	10	48:36	29
Eintracht Frankfurt	28	8	8	12	44:49	24
BC Augsburg	28	9	6	13	47:67	24
Bayern München	28	11	3	14	53:64	25
Schwaben Augsburg	29	9	6	14	37:59	24
05 Schweinfurt	28	7	9	12	34:35	22
Jahn Regensburg	28	7	6	15	44:62	20
Stuttgarter Kickers	28	4	9	15	43:60	17

Unbefriedigender Saisonschluss in Waldhof

Nur Waldhofs Torwart rettete das 2:1 gegen Stuttgarter Kickers

Waldhof: Skudlarek; Rößling, Siegel; Rendler, Krämer, Rube; Siffling, Herbold, Trautmann, Fanz, Hölzer.

Kickers Stuttgart: Jirasek; Witt, Vetter; Herberger, Fauser, Hinz; S. Kronenbitter, Oswald, Grziwok, Handschuh, Pflum.

Das war kein erhebender Abschluß der Meisterschaftssaison auf dem Waldhofplatz und die etwa 4000 Zuschauer, die doch noch hinausgekommen waren, werden ihre Enttäuschung trotz des Sieges ihrer Mannschaft nicht verwunden haben, denn dieser Sieg war, wie der am Vorsonntag gegen die „Bayern" nicht Ergebnis einer guten Mannschaftsleistung, sondern eine reine Glückssache und wiederum das Verdienst eines Mannes, des Waldhof-Torwarts Skudlarek. Wenn man die Mannschaften spielen sah, so hätte man eher Waldhof als die Stuttgarter Kickers für den Abstiegskandidaten halten können, denn die Leistung der Stuttgarter stand sowohl in bezug auf Mannschaftsspiel als auch auf den Einsatz der einzelnen Spieler erheblich über der Leistung Waldhofs. Allerdings, vor dem gegnerischen Tor war der Stuttgarter Sturm noch unfähiger als der Waldhofsturm, denn er hatte weit mehr klare Chancen und vermochte nur ein einziges Mal daraus Nutzen zu ziehen. Insofern ist der Abstieg der Kickers verständlich.

Die an der gleichen Schwäche im Sturm krankenden Waldhöfer sollten sich das Schicksal ihres so berühmten Gegners zur Warnung dienen lassen. Im nächsten Jahr könnten sie an der Reihe sein. Eine Verjüngung der Mannschaft scheint dringend nötig. Einige der älteren Spieler kommen einfach nicht mehr mit und dieses Manko kann alle Routine und Technik nicht ersetzen. So scheint dann auch das bedenkliche Nachlassen der Waldhöfer in der letzten Zeit durchaus nicht durch das Fehlen Lipponers allein erklärbar zu sein. Die Mannschaft ist abgekämpft, was ja bei einer körperlich so leichten Mannschaft am Schluß einer so langen Meisterschaftssaison verständlich ist. Wie soll das dann aber erst bei einer 20er-Liga werden? Ein weiterer Grund für den bedenklichen Leistungsrückgang Waldhofs ist die dauernde Umstellung. Hätte man die Mannschaft so stehen lassen, wie sie nach dem Ausscheiden Lipponers im Spiel gegen den VfR so großartig spielte und kämpfte, würde es jetzt wohl besser um die Aussichten Waldhofs auf den 3. Platz aussehen.

Auch diesmal wieder war der ganze Sturm umgekrempelt, wobei Herbold, Siffling und Hölzer wieder auf ihre früheren Plätze zurückbeordert waren. Es zeigt sich hierbei, daß Siffling auf linksaußen eine weit bessere Leistung bot als nun wieder als Rechtsaußen und daß Herbold als Rechtsaußen weit gefährlicher ist und seine Rolle als Rechtsverbinder wirkungslos bleiben muß, solange seine an sich prächtigen Steilvorlagen infolge unzureichender Schnelligkeit und Verständnislosigkeit seiner Kameraden unverwertet bleiben. Es war ein Glück, daß Hölzer sich nicht an die „Standardaufstellung" hielt, sondern tüchtig innen mitwirkte und seinem Draufgehen war denn auch das Ausgleichstor Waldhofs eine Viertelstunde nach dem in der 20. Minute vom Linksaußen Pflum erzielten, auch für Skudlarek unhaltbaren Führungstor der Kickers zu verdanken. Der Siegestreffer ist einem lichten Moment von Fanz zu verdanken, der sonst fast immer zu spät kam, aber unmittelbar vor der Pause plötzlich den Ball vor den Fuß bekam und diesmal kurz entschlossen das Leder unter die Querlatte pfefferte.

Daß Waldhof diesen Vorsprung in der zweiten Halbzeit gegen eine meist stark im Angriff liegende Kickers-Mannschaft trotz bedenklicher Schwächen in der Waldhof-Abwehr — Rubes und Krämers Langsamkeit und Rößlings mangelhafte Deckung und Zurückweichen vor dem Gegner — halten konnte, war nebst reichlich Glück vor allem wieder Skudlarekt zu verdanken — wie überhaupt die Leistungen beider Torhüter die ihrer Kameraden im Spielfeld weit überragten. Sauer, Augsburg, brachte den Kampf trotz gelegentlich hüben und drüben auftauchender unnötiger Härten, wobei die Stuttgarter kurzfristige Spielerausfälle erlitten, gut über die Zeit.

Nach einer Vorlage des im Hintergrund beobachtenden Waldhofer Läufers Rendler versucht Waldhofs Rechtsaußen Siffling an dem Stuttgarter Verteidiger vorbeizukommen.

VfR unterlag ehrenvoll im Neckarstadion

Gute Leistung der Mannheimer, aber VfB Stuttgart siegte 1:0

Seitdem sich Fortunas Huld in letzter Zeit, allerdings auch zu spät, den Waldhöfern zugewandt hat, ist deren Lokalrivale VfR von allem guten Glück verlassen. Das zeigte sich bereits in dem so wichtigen Spiel des VfR in Fürth, das die Mannheimer ohne den einige Tage vorher in Berlin verletzten Keuerleber bestreiten mußten und es bestätigte sich nun abermals in dem wichtigsten Treffen des VfR in der gesamten Spielzeit am letzten Sonntag in Stuttgart gegen den VfB.

Genau so wie in Fürth vermochte der deutsche Meister die erste Halbzeit überlegen zu gestalten und er hätte während dieser Zeit einen entscheidenden Vorsprung erzielen können, der ihm mindestens einen Punkt eingebracht hätte.

Vor 35 000 Zuschauern und auf dem gleichen Kampfplatz, auf dem der VfR den größten Triumph in seiner ruhmvollen Geschichte feierte, wuchs der deutsche Meister — bis auf den fehlenden Rudi Maier mit der gleichen Mannschaft wie damals — zu einer großen Leistung empor, die nur deshalb nicht die verdient gewesenen Früchte trug, weil der VfR diese große Linie nicht das ganze Spiel hindurch zu halten vermochte und die in der ersten Halbzeit möglich gewesenen Treffer ausblieben. Ob das Pendeln zwischen Löttke und Islacker in der „Sturmführung" bei der Unfruchtbarkeit des zeitweise bestechend schönen Spiels des VfR mitbestimmend gewesen sein mag, soll hier nur angedeutet werden. Auch die Hintermannschaft des VfR schlug sich gut, wobei besonders Keuerleber wieder überragte. Volle 20 Minuten nach der leider torlos gebliebenen ersten großen Halbzeit des VfR-Sturms hielt die VfR-Hintermannschaft dem Ansturm der nun merklich besser gewordenen Stuttgarter stand, dann aber kam der verhängnisvolle Augenblick, als Blessing den Ball haargenau an Baitinger vorlegte, gegen dessen Nahschuß auch Jökkel machtlos war. Die Reihe Läpple, Schlienz, Bühler, Baitinger, Blessing versuchte es nun, den vom VfR-Sturm in der ersten Halbzeit gesponnenen Faden weiterzuspinnen und den Sieg durch weitere Treffer sicherzustellen. Die VfR-Abwehr hielt nun aber sicher stand, um ihrem eigenen Sturm für den Endspurt noch eine Chance offen zu halten. Dieses letzte Aufbäumen des VfR gegen eine unverdiente Niederlage scheiterte aber an der Vorsicht der ebenfalls guten Stuttgarter Hintermannschaft.

Eintr. Frankfurt — Kickers Offenbach 1:2

Der Sieg der Offenbacher wurde wohl allgemein erwartet, aber es war doch eine recht glückliche Angelegenheit für den süddeutschen Meister. Die Eintracht wartete in diesem „Lokaltreffen" wieder einmal mit einer sehr guten Leistung auf und wenn ihnen der bereits nach einer Viertelstunde fällig gewesene Elfmeter nicht vorenthalten worden wäre, hätte das Spiel vielleicht eine andere Wendung genommen. In der 25. Minute brachte Maier die Offenbacher durch direkte Verwandlung einer Flanke in Führung und bald nach Wiederbeginn stellte Buhtz auf 2:0. Aber Eintracht ließ nicht locker, kam durch Schieth in der 65. Minute auf 2:1 heran und die Offenbacher vermochten nur mit starken Aufgebot in der Abwehr dem überlegenen Endspurt der Eintracht standzuhalten.

Der frühere tschechoslowaksche Tennis- und Berufsspieler-Weltmeister Karel Kozeluh ist bei einem Autounfall ums Leben gekommen.

Fußball-Städtespiel Mannheim-Ludwigshafen 2:1

Wenn man bedenkt, daß in der Mannschaft Ludwigshafens 6 Spieler aus Landesligavereinen standen, während die Mannheimer Mannschaft aus den Kanonen des deutschen Meisters und des SV Waldhof zusammengesetzt war, dann ist das Resultat nicht gerade schmeichelhaft für Mannheim. Auch das Fehlen der beiden Schußkanonen Langlotz und Lipponer kann dieses Versagen des Mannheimer Sturms nicht entschuldigen, denn Torchancen boten sich wahrlich genung, aber die Herren Oberligisten waren zu große Zauderer, sie wollten überlegene Balltechnik glänzen lassen und dadurch bekamen die flinken und sehr energisch drangehenden Pfälzer immer wieder Gelegenheit, dem Mannheimer Sturm in die Parade zu fahren.

Es muß aber auch gesagt werden, daß in der Ludwigshafener Mannschaft einige Spieler standen, um die jeder Oberligaverein froh sein würde. So waren z. B. die wundervollen Paraden des Torwarts Erlenbach mit die schönsten Momente des Spiels und wie dieser geistesgegenwärtige, unerschrockene Tormann die aufs Tor kanonierte Doublette Hölzers meisterte, das riß die Zuschauer zu Beifallsstürmen hin. Auch Erlenbachs Vereinskamerad Jung bot als Stopper-Mittelläufer eine famose Leistung und der Dritte im Bunde, der Turaner, der Rechtsaußen Reichling, zeigte auch Talent. Nennen wir noch Dattinger, Winkler und Oster vom Phönix, dann kann man schon verstehen, daß diese Mannschaft den Mannheimern zu schaffen machte.

Es muß aber zugegeben werden, daß die Mannheimer Spieler, besonders die vom VfR, durch das schwere Punktespiel am Vortage noch etwas übermüdet waren. Um so erfreulicher ist die Tatsache, daß alle aufgebotenen Spieler antraten, eine große Seltenheit bei solchen Repräsentativspielen. Lipponer und Langlotz fehlten infolge „höherer Gewalt". Dieser lag krank zu Bett und jener war unverständlicherweise für dieses Wohltätigkeitsspiel nicht freigegeben worden.

Das Städtespiel wurde nun an Stelle des Boxkampfes zum sportlichen Höhepunkt der Mannheimer Maitage und das war ganz bestimmt kein schlechter Tausch, sowohl in sportlicher wie finanzieller Hinsicht. Die 12 000 Zuschauer brachten eine ansehnliche Summe für die TB-Fürsorge ein und das Geld floß nicht in die Taschen profitgieriger amerikanischer Boxer und Boxunternehmer. In der ermüdenden und nervenanpeitschenden Reihe der Meisterschaftskämpfe war das Städtespiel eine wahre Erholung. Man sah entsprechende Leistungen und drei „Bilderbuchtore", die selbst für die beiden Klassetorwarte Erlenbach und Skudlarek unhaltbar waren. Ludwigshafens knappe Niederlage ist ehrenvoll. Die Hauptsache aber war, wie Beigeordneter Langer bei dem sehr netten Beisammensein der Mannschaften nach dem Spiel in trefflichen Ausführungen bemerkte, daß nun die Sportler die Bande zwischen Mannheim und Ludwigshafen wieder fester knüpften und in Zukunft die so beliebten Städtespiele Mannheim — Ludwigshafen wieder eine ständige Einrichtung werden und ein wohltätiger Zweck damit verbunden ist. Schrempp-Karlsruhe hatte falsche Töne in seiner Schiedsrichterpfeife.

Sensationen in Südwest

Die stark nachlassende Wormatia konnte in Trier gegen Kürenz mit knapper Not mit 2:1 zu den beiden Punkten kommen. Auch der Meister 1. FC Kaiserslautern hatte in Engers Mühe, mit dem gleichen 2:1 siegreich zu bleiben. Wurde in diesen beiden Fällen die Sensation gerade noch vermieden, so gab es in Ludwigshafen ein überraschendes Remis 1:1 des ebenfalls sehr zurückgefallenen Phönix gegen den ASV Landau, wobei die Ludwigshafener sogar erst in den letzten nachgespielten Minuten des Kampfes den Ausgleich erringen konnten. Der VfR Kaiserslautern spurtet erfolgreich nach einem günstigen Platz für die neue Oberliga-Qualifikation. Der Sieg von 5:2 über die starken Andernacher ist beachtlich. Die beiden Vertreter von Südwest für die Zonenmeisterschaft werden beim Endkampf mit den Südliga-Vertretern mit besseren Leistungen aufwarten müsen, wenn es keine unangenehmen Ueberraschungen geben soll.

1. FC Kaiserslautern	27	23	3	1	142:21	49
Wormatia Worms	29	22	5	2	98:20	49
TuS Neuendorf	28	21	2	5	92:26	44
FK Pirmasens	27	19	3	5	62:29	41
Phön. Ludwigshafen	26	12	6	8	62:55	30
ASV Landau	29	11	7	11	43:61	29
VfR Kaiserslautern	27	10	6	11	57:53	26
VfL Neustadt	27	10	5	12	47:50	25
SpVgg Andernach	28	11	3	14	59:58	25
05 Mainz	26	9	6	11	37:56	24
Eintracht Trier	27	7	7	13	42:64	21
FV Engers	25	8	3	14	43:77	19
SG Weisenau	27	3	8	16	44:84	14
FSV Kürenz	25	4	5	16	38:90	13
ASV Oppau	27	3	6	18	26:78	12
VfR Kirn	27	4	3	20	36:106	11

Phönix Ludwigshafen — ASV Landau 1:1

Bereits nach 20 Minuten hatte der Gäste-Linksaußen Urschel nach einem schweren Fehler des Ludwigshafener Verteidigers Blech die Landauer in Führung gebracht und auch in der Folge zeigten die Gäste über weitere Strecken das gefälligere Spiel, wenn auch die durch zweifachen Ersatz geschwächten Ludwigshafener in der zweiten Halbzeit zu einer zeitweise drückenden Feldüberlegenheit gelangten, der Phönix-Sturm versagte indessen bei den klarsten Ausgleichchancen. Dattinger konnte unmittelbar vor Spielende aus einem Gewühl vor dem Landauer Tor zum Ausgleich einschießen.

Fürth ohne Schade und Appis
VfR Mühlburg — SpVgg Fürth 1:1

Beim Spiel des VfB Mühlburg gegen den Spitzenreiter Fürth machte sich vor 30 000 Zuschauern bei den Fürthern das Fehlen von Schade und Appis im Sturm nachteilig bemerkbar. Durch diesen Ausfall kam der Angriff nicht zu seinem gewohnten Flachpaßspiel und die Mühlburger glichen die dennoch vorhandene technische Ueberlegenheit ihres Gegners durch großen Eifer aus. Die Mühlburger eröffneten durch ihren besten Stürmer Roth in der 21. Minute die Torfolge. Sechs Minuten später erzielte Brenzke mit einem 30-Meter-Schuß den Ausgleich. Schon vor Halbzeit verhinderte Goth durch gute Paraden seiner Elf weitere Gegentreffer. Auch nach dem Wechsel zeichnete er sich wiederholt aus.

1. FC Nürnberg — Jahn Regensburg 5:0

Der Club, bei dem erstmalig Morlock mit bestem Erfolg im Sturm wieder mitwirkte, machte in seinem 2000. Spiel nicht viel Umstände mit dem Abstiegskandidaten aus Regensburg. Bis zur Pause hielt die Regensburger Hintermannschaft noch leidlich stand und der Club kam nur zu einem Treffer durch Herbolsheimer. Zwei weitere Tore von Herbolsheimer und je eines von Winterstein und Morlock folgten nach der Pause und nur Niemanns glänzende Paraden verhinderten eine noch höhere Abfuhr bei völliger Ueberlegenheit des Clubs.

Bayern München — FSV Frankfurt 3:1

Die Münchener gewannen das für ihren Gegner doch so wichtige Spiel sicherer als man es von einem noch an der Abstiegszone befindliche Mannschaft gegen einen Anwärter auf den 3. Platz eigentlich erwarten konnte. Zwar stand der Kampf bis zur Pause noch torlos, aber 5 Minuten nach Seitenwechsel konnte Scholz mit Kopfball eine Ecke zum Führungstor für Bayern verwerten. Auch als bei den Münchenern Moll wegen Verletzung in der letzten Viertelstunde ausscheiden mußte, konnten die Frankfurter das Schicksal nicht wenden. Resch erhöhte auf 2:0 und nach dem von Scherer erzielten Anschlußtreffer der Frankfurter brachte ein schönes Zusammenspiel des rechten Bayern-Flügels durch Resch das 3. Tor.

05 Schweinfurt — Schwaben Augsburg 1:1

Auf beiden Seiten überragten die Hintermannschaften, gegen die sich die Stürmer nur ganz selten durchsetzten. Augsburg ging durch ein Tor Hampels in der 9. Minute in Führung. Molli Kupfer verschoß in der 26. Minute zunächst einen Elfmeter, erzielte aber in der 39. Minute den Ausgleich.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg